Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand", „Der Landwirt", „Jedem Etwas" und „Blätter für Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 28. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Abonnementspreise: Bei der Geschäftsstelle und den Vertretungen für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Bei der Post für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0,42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden für Lippe mit 15 Pfennig, für Auswärts mit 20 Pfennig die kleinspaltige Kolonelzeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile 75 Pfg. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet.

№ 121 — Detmold, Mittwoch, den 24. Mai 1916 — 149. Jahrgang

Deutscher Tagesbericht.

wtb. Großes Hauptquartier, den 23. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Absicht eines Gegenangriffes der Engländer südwestlich von Givenchy-en-Gohelle wurde erkannt, die Ausführung durch Sperrfeuer verhindert. Kleinere englische Vorstöße in Gegend von Roclincourt wurden abgewiesen.

Im Maasgebiet war die Gefechtstätigkeit infolge ausgedehnter Gegenstoßversuche des Feindes besonders lebhaft. Links des Flusses nahmen wir südlich des Camard-Waldes ein französisches Blockhaus. Feindliche Angriffe östlich der Höhe 304 und am Südhange des Toten Mannes scheiterten.

Rechts des Flusses kam es auf der Front nördlich des Gehöfts Thiaumont bis in den Caillette-Wald zu heftigen Infanteriekämpfen. Im Anschluß an starke Feuervorbereitung drangen die Franzosen in unsere vordersten Stellungen ein. Unsere Gegenstöße warfen sie auf den Flügel des Angriffsabschnittes wieder zurück.

Südlich des Dorfes und südlich der ehemaligen Feste Douaumont, die übrigens fest in unserer Hand blieb, ist der Kampf noch nicht abgeschlossen.

Nordwestlich der Feste Vaux wurde ein vorgestern vorübergehend in Feindesland gefallener Sappenkopf zurückerobert.

Durch Sprengung zerstörten wir auf der Combreshöhe die erste und die zweite französische Linie in erheblicher Ausdehnung. Bei Vaux-les-Palameix und Seuzey (auf den Maashöhen), südlich von Verdun brachen feindliche Angriffe in der Hauptsache im Sperrfeuer zusammen. Kleine, in unsere Gräben eingedrungene Abteilungen wurden dort niedergekämpft.

Ein feindliches Flugzeug wurde südwestlich von Ville abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

Wien, 23. Mai 1916. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen rücken nun auch beiderseits des Suganatales vor. Burg wurde vom Feinde flucht artig verlassen. Reiche Beute fiel in unsere Hand. Das Grazer Korps überschritt die Grenze und verfolgte den geschlagenen Gegner. Das italienische Werk Monte Verena ist bereits in unserem Besitz. Im Brand-Tal ist der Angriff auf die feindlichen Stellungen bei Chiesa im Gange.

Die Zahl der seit dem 15. Mai eroberten Geschütze hat sich auf 188 erhöht.

Unsere Seeflugzeuge belegten die Eisenbahnstrecke San Dona di Piavo-Portogruare mit zahlreichen Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

•

Der letzte Bericht meldet wichtige Fortschritte an den beiden Flügeln. Im Sugana-Tal ist Burg (Borgo) genommen und die österreichischen Truppen rücken beiderseits des Tales vor. Die Grazer haben die Grenze überschritten und den Monte Verena in Besitz genommen. Auf dem anderen Flügel ist der Angriff südlich Rovreit bis gegen Chiesa vorgedrungen. Die Gebirgsmauer, hinter der Venetien bisher geschützt lag, ist somit auf der ganzen Linie erstiegen. Weitere Bergstellungen liegen allerdings noch vor der österreichischen Front. Aber ein bedeutsamer Anfang, der weitere Erfolge verheißt, ist jedenfalls gemacht.

Wie einst im Mai ....

„Fest entschlossen, mit allen Mitteln, über die sie verfügt, für die Wahrung der italienischen Rechte und Interessen Sorge zu tragen, kann die Königliche Regierung sich nicht ihrer Pflicht entziehen, gegen jede gegenwärtige und zukünftige Bedrohung zum Zwecke der Erfüllung der nationalen Aspirationen jene Maßnahmen zu ergreifen, die ihr die Ereignisse auferlegen". So hieß es in der Erklärung, mit der die italienische Regierung am 23. Mai 1915 der österreichisch-ungarischen Regierung unter schnödem Treubruch das Bündnis aufkündigte und dem bisherigen Bundesgenossen den Krieg erklärte, ihm meuchlerisch in den Rücken fiel. Es ist berichtet worden, daß der Jahrestag der Kriegserklärung in ganz Italien festlich begangen und in Rom eine Ausstellung erprobter Kriegstrophäen veranstaltet werden soll. Wird man wirklich so schamlos sein, den Treubruch zu feiern? Und wenn man den Plan hatte, wird man am Ende nicht doch so geschmackvoll sein, ihn jetzt angesichts der neuesten schweren Niederlagen fallen zu lassen? Und wenn man endlich die Ausstellung der Kriegstrophäen, die ungewöhnlich dürftig ausfallen wird, nicht auch lieber absagen will, wird man dann wenigstens dort den Italiener ausstellen, der noch nicht eingesehen hat, welche kapitale Dummheit der König und das Kabinett Salandra begingen, als sie sich von der Piazza, oder genauer gesagt von der mit französischem und englischem Gelde bestochenen Presse zu dem Bubenstreich der Kriegserklärung an die Donaumonarchie verleiten ließen?

Wir sprachen von der kapitalen Dummheit, denn wir nehmen an, daß diese den in Bezug auf die Moral etwas begriffsstutzigen Katzelmachern noch mehr einleuchtet als der Verlust an sittlichem Kredit, der von der vertragsbrüchigen Nation nie wieder gut zu machen ist. „Was kann für Feiglinge und Vertragsbrüchige übrig bleiben außer unbegrenzter Verachtung?" Wir zitieren hier die Worte eines Italieners, des Professors Pantaleoni, der damit am 31. Juli 1914 in der „Idea Nacionale" für die Einhaltung der Bündnisverpflichtungen eintrat, während er nachher zu den Interventionisten, zu den „Feiglingen und Vertragbrüchigen" überging.

Als Italien am 23. Mai v. Js. vor aller Welt sein wahres Gesicht enthüllte, hofften die Interventionisten, daß ein schneller und gründlicher Erfolg die Schmach jenes tückischen Verrats und Vertragsbruches wenigstens einigermaßen verdecken würde, denn die Welt läßt sich ja leicht vom Erfolg bestechen. Aber auch diese Spekulation war eine verfehlte. Und wenn nahezu die gesamte italienische Presse damals von dem unwiderstehlichen Einbruch durch das Alpentor und vom Spaziergang über den Isonzo sprach, wenn man verkündete, daß die vom Zarenreiche bedrängte Donaumonarchie in wenigen Monaten zusammenbrechen würde, wenn man sich beeilte, den Minister für die erlösten Provinzen, Barzilai, zu ernennen, so folgte diesem Rausch gar bald die furchtbare Ernüchterung. Und diese Ernüchterung dürfte jetzt, nach der erfolgreichen Offensive der Oesterreicher im Suganatal, den Gipfel erreicht haben, wenn es auch nicht erst der Niederlage von Vielgereuth bedurfte, um aller Welt darzutun, wie viel gereut es die überwiegende Mehrheit der Italiener schon seit langer Zeit hat, daß sie sich durch eine Anzahl bestochener oder verblendeter Schreier zu jenem schnöden Treubruch hinreißen ließen, von dem das französische Wort gilt: Es ist mehr als ein Verbrechen, es ist ein Fehler!

Ein „Fehler" denn man erinnert sich, welche weitgehenden Zugeständnisse von Seiten der Donaumonarchie den Italienern gemacht worden waren, um sie von ihrem Treubruch abzuhalten, wie man ihnen das gesamte Trentino, das Isonzogebiet einschließlich Gradiska abtreten und ihnen Südalbanien überlassen wollte. Jetzt hat Italien sich ein Jahr lang verblutet; es hat seine Finanzen zerrüttet und seine Volkskraft erschöpft und nichts von den „nationalen Aspirationen" erfüllt; nichts von den zu erlösenden Gebieten erlöst. Und wie die Donaumonarchie am 24. Mai 1915 den ihr aufgezwungenen Krieg mit dem erfolgreichen Flottenvorstoß an die italienische Ostküste von Venedig bis Barletta eröffnete, so hat sie jetzt, gleichsam zur Feier des Jahrestages, mit siegreicher Bravour den Krieg gerade von den zu erlösenden Gebieten aus in Feindesland getragen, während gleichzeitig die albanischen Hoffnungen Italiens für immer begraben sind.

Unter diesen Umständen ist es begreiflich, wenn der arme Ministerpräsident Salandra, dem niemand seine unselige Erbschaft abnehmen will, und der schon in Genua das Wort sprach, „wir, die wir vielleicht müde sind", jetzt in Venedig Tränen vergossen haben soll, Tränen des Schmerzes und der Reue. Was ist vor Jahresfrist von den d'Annunzio und Genossen den Italienern nicht alles verkündet und versprochen worden! Aber von jenen Prophezeiungen sind nur zwei in Erfüllung gegangen. „Alles, was ihr habt, alles was ihr seid, gebt es dem brennenden Italien", so predigte damals d'Annunzio bei der Enthüllung von Garibaldis Denkmal in Quarto. Und „Frankreich grüßt das unter seiner Rüstung zitternde Italien", rief zu gleicher Zeit Frankreichs damaliger Ministerpräsident Viviani den neuen Kampfgenossen zu. Heute erkennen die geschlagenen Italiener, daß sie wirklich alles, was sie haben und was sie sind, dem brennenden Italien opferten. Italien brennt, und es zittert unter seiner Rüstung, aber nicht mehr — wie einst im Mai.

Kanzlerantwort auf Greys Auslassungen.

Berlin, 22. Mai.

In einer Unterredung mit dem amerikanischen Journalisten Karl von Wiegand hat der Reichskanzler zu den jüngsten Auslassungen des englischen Ministers Edward Grey Stellung genommen. Im einzelnen weist der Kanzler den Vorwurf des preußischen Militarismus zurück und zeigt, wie berechtigt der Vorwurf des Militarismus gegen England sei, dessen ganze Politik in den letzten Jahrzehnten eine ausgesprochene Kriegs- und Beunruhigungspolitik war. Auch den Vorwurf, daß Deutschland hätte den Krieg vermeiden können, weist der Kanzler zurück, indem er den Auslassungen Greys die Tatsache gegenüberhält, daß Rußland durch seine plötzliche Mobilmachung den Krieg ursächlich veranlaßt habe. Die Auslassungen des Kanzlers klingen zum Schluß in folgenden Worten aus:

Sir Edward Grey will einen dauerhaften Frieden, den will ich auch. Seit Anfang des Krieges habe ich das immer wieder ausgesprochen. Aber ich fürchte, daß wir dem Frieden, der, wie ich glaube, von allen Völkern herbeigesehnt wird, nicht näher kommen werden, solange verantwortliche Staatsmänner der Entente sich in Bemerkungen über preußische Tyrannei, preußischen Militarismus und in pathetischen Deklamationen über ihre eigene Ueberlegenheit und Vollkommenheit ergehen, oder gar, wie es jetzt Sir Edward Grey tut, Deutschland mit einer Veränderung seiner politischen Zustände beglücken wollen. Darauf kann ich dem englischen Minister, dem die irischen Zustände doch Zurückhaltung auferlegen sollten, nur erwidern, daß Deutschland Homerule hat, über die es selbständig verfügt. Und, lassen Sie mich das einschalten, hat denn die demokratische Verfassung Englands die englischen Staatsmänner an dem Abschluß geheimer Abmachungen mit Rußland und Frankreich gehindert, die eine wesentliche Ursache des jetzigen Weltkrieges sind? Aber was ich sagen wollte, durch allgemeine Preßpolemiken und öffentliche Reden wird der Haß unter den Völkern nur immer mehr geschürt. Und das ist nicht der Weg, der zu dem Idealzustande Sir Edward Greys führt, indem freie und gleichberechtigte Völker ihre Rüstungen einschränken und ihre Zwistigkeiten anstatt durch den Krieg durch Schiedsspruch lösen. Ich habe zweimal öffentlich festgestellt, daß Deutschland bereit war und ist, die Beendigung des Krieges auf einer Grundlage zu erörtern, die eine Gewähr gegen künftige Angriffe durch eine Koalition seiner Feinde bietet und Europa den Frieden sichert. Herrn Poincarés Antwort darauf haben Sie gehört. Nur wenn sich die Staatsmänner der kriegführenden Länder auf den Boden der wirklichen Tatsachen stellen, wenn sie die Kriegslage so nehmen, wie sie jede Kriegskarte zeigt, wenn sie mit dem ehrlichen Willen, das entsetzliche Blutvergießen zu beenden, bereit sind, untereinander die Kriegs- und Friedensprobleme praktisch zu erörtern, nur dann werden wir uns dem Frieden nähern. Wer dazu nicht bereit ist, der trägt die Schuld, wenn sich Europa noch fernerhin zerfleischt und verblutet. Ich weise diese Schuld weit von mir.

Kunststeuer?*)

Von Professor Dr. Neumann-Hofer, Mitglied des Reichstags.

Wir geben den nachstehenden Ausführungen besonders deshalb gern Raum, weil aus ihnen hervorgeht, daß der Verfasser, wie hoffentlich der ganze Reichstag, bereit sein würde, bei der sogenannten Kriegsgewinnsteuer die Werke noch lebender oder erst kürzlich verstorbener Künstler von der Besteuerung auszunehmen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß solche Kunstwerke von der Steuer nicht betroffen werden dürfen.

Die Redaktion.

Das Wort „Kunststeuer" findet sich seit einiger Zeit immer wieder in der Presse, in Aufrufen, in Eingaben an Behörden und parlamentarische Körperschaften. Und es gibt in der Tat weite Kreise, die ernstlich glauben, daß die gesetzgebenden Faktoren am Werke seien, in Deutschland eine Kunststeuer einzuführen. Diese Auffassung ist durchaus irrtümlich, und es kann nicht nachdrücklich genug gegen sie Stellung genommen werden. Kein ernstzunehmender Politiker hat bei uns bisher an eine Kunststeuer gedacht; und auch nach dem Kriege dürfte sie nicht drohen, und sollte der Geldbedarf noch so groß werden.

Worin könnte eine Kunststeuer bestehen? In einer Besitzwechselabgabe oder in einer laufenden Abgabe auf den Besitz von Kunstwerken. Daß beide Formen geeignet wären, kulturelle Werte zu beeinträchtigen und die wirtschaftliche Lage unserer Künstler ungünstig zu beeinflussen, kann nicht bestritten werden.

Dagegen hat bisher noch niemals jemand etwas darin gefunden, daß diejenigen Einkommenteile, die zur Anschaffung von Kunstwerken benutzt werden, der allgemeinen Einkommensteuer unterliegen, wie alle Ausgaben, die nicht als sogenannte Werbungskosten anzusehen sind, sondern dem Konsum im weitesten Sinne dieses Wortes dienen. Könnte jemand auch ernstlich die Forderung vertreten, daß der kleine Mann sein Einkommen bis zum letzten Pfennig versteuern müßte, daß es dem Wohlhabenden dagegen freistehen sollte, einen mehr oder minder großen Teil seines Einkommens durch Anlegung in Kunstwerken der Besteuerung zu entziehen? Und sollte wirklich jemand derartiges verlangen, so könnte er doch zum mindesten nicht behaupten, daß die selbstverständliche Ablehnung einer solchen Forderung eine „Kunststeuer" bedeute.

Ganz ähnlich liegen die Dinge aber bei dem jetzt in Frage stehenden Streitfalle. So ziemlich das ganze deutsche Volk ist sich darüber einig, daß es der höchsten Gerechtigkeit entspricht, wenn von denjenigen, die in diesen schweren Zeiten ihre wirtschaftliche Lage haben verbessern können, eine entsprechende Abgabe gefordert wird. Da erhebt sich nun sofort für den Gesetzgeber die Frage, ob er es zulassen soll, daß solche Gewinne der als gerecht empfundenen Steuer entzogen werden dürfen dadurch, daß sie in Wertgegenständen aller Art (Juwelen, Schmuck, Kunstwerke, Sammlungen usw.) angelegt werden. Davon darf natürlich keine Rede sein. Und die ganze Frage wäre wohl gar nicht zur Erörterung gelangt, wenn die Kriegssteuer in der Form der Einkommensteuer in Aussicht genommen worden wäre, da bei dieser die Frage längst entschieden ist. Es erwies sich aber als zweckmäßig, sie an die sogenannte Besitzsteuer des Jahres 1912 anzuschließen, die wieder auf dem Wehrbeitrag beruht und in die Kategorie der Vermögenssteuer fällt (sie ist eine Vermögenszuwachssteuer. Bei den geltenden Vermögensteuern sind aber die Kunstwerke, und allerdings auch die anderen oben genannten Wertgegenstände, bevorzugt, da sie nicht als steuerpflichtige Vermögenswerte angesehen werden.

Man wird es gewiß in Zweifel ziehen dürfen, ob es der Gerechtigkeit entspricht, daß der reiche Mann von demjenigen Teil seines Vermögens, den er in Juwelen, Schmucksachen, Kunstwerken, Antiquitäten, Sammlungen usw. angelegt hat, keine Vermögenssteuer zu bezahlen braucht, die sich in Preußen auf 50 Pfg., mit den Kriegszuschlägen auf etwa 80 Pfg. für je100 Mark Vermögenswert beläuft, obwohl gerade bei diesen Dingen häufig erhebliche Wertsteigerungen mit der Zeit eintreten. Aber daran soll ja nichts geändert werden. Die Kunstwerke sollen nicht als steuerpflichtige Vermögensstücke erklärt und damit der dauernden Vermögens- bezw. Besitzsteuer unterliegen.

Würde es aber zu verantworten sein, diese Bevorzugung auch für die einmalige Kriegsgewinnsteuer zuzulassen? Das geht schon deshalb nicht, weil bei der Höhe dieser Steuer der Anreiz zu groß wäre, sich unter Ausnutzung einer solchen Bestimmung um die Steuer herumzudrücken. Vor allem verlangt aber das Volksempfinden, daß diese Kriegsgewinne voll versteuert werden.

Soweit der Kriegssteuer der Einkommenzuwachs zugrunde gelegt worden ist, brauchte nach der Richtung hin aus den oben angeführten Gründen nichts Besonderes gesagt zu werden; soweit ihr aber der Vermögenszuwachs zugrunde gelegt ist, bestand die Notwendigkeit, festzulegen, daß die Ausnahme zugunsten der genannten Wertgegenstände hier in Wegfall kommt. Eine solche Bestimmung kann man aber unmöglich als „Kunststeuer" bezeichnen. Es handelt sich vielmehr lediglich darum, zu verhindern, daß die für die Vermögenssteuer bestehende Ausnahmebestimmung dazu mißbraucht werden kann, um sich bei der Kriegssteuer einer gesetzlich obliegenden Steuerverpflichtung zu entziehen.

Infolge von Bemühungen weiterer Künstkreise hatte nun die Regierung in ihre Vorlage die Bestimmung aufgenommen, daß der Wegfall jener für die Kriegssteuer nicht in Betracht kommenden Bevorzugungen sich nicht erstrecken solle auf Kunstwerke, deren Urheber noch leben oder noch nicht zehn Jahre tot sind. Die Kommission hat in ihrer ersten Lesung auch diese Ausnahmen mit Stimmenmehrheit gestrichen. Und sie hat dafür ganz gewiß gute Gründe gehabt. Abneigung gegen die zeitgenössische Kunst hat dabei sicherlich nicht mitgesprochen. Wenn durch die Kriegsgewinne Künstler in Nahrung gesetzt werden, so ist das nur zu begrüßen, und das wäre am ehesten geeignet, weite Kreise mit den Kriegsgewinnen zu versöhnen. Aber man kann dabei sehr wohl den Standpunkt vertreten, daß die betreffenden Käufer dann die Kaufpreise für die Kunstwerke aus dem bezahlen sollen, was ihnen rechtlich zusteht, und nicht teilweise aus Geldern, die gesetzmäßig eigentlich dem Staate zustehen. Eine Durchlöcherung einer allgemeinen Bestimmung hat ja auch immer, namentlich auf dem Steuergebiete, ihre Bedenken.

Die Wirkung einer derartigen Maßregel dürfte übrigens von ihren Verfechtern doch sehr überschätzt werden. Es handelt sich bei der Kriegssteuer ja nur um eine einmalige Abgabe; und der Personenkreis, der zu ihr herangezogen wird, ist doch immerhin recht beschränkt. Zudem dürften in diesen Kreisen die Kunstfreunde nicht in übergroßer Zahl vertreten sein.

Aus denselben Gründen würde allerdings die finanzielle Wirkung einer solchen Maßregel auch in engen Grenzen

*) Obige Ausführungen hat Prof. Dr. Neumann-Hofer im Berliner Tageblatt veröffentlicht.

bleiben; und das um so mehr, als die zeitgenössische Kunst, von wenigen großen Namen abgesehen, ja nicht allzu hohe Preise erzielt. Sollte sich die Behauptung der Verfechter dieser Ausnahme bestätigen, daß der Kunstmarkt durch sie eine wesentliche Anregung erhalten würde, so wird auch der Reichstag trotz aller grundsätzlichen Bedenken sich vielleicht doch noch bereit finden lassen, den Kriegssteuerpflichtigen dieses kleine Loch zu öffnen. Aber man kämpfe mit gerechten Waffen und erkenne an, daß es sich dabei lediglich um die Frage handelt: Sollen kriegssteuerpflichtige Gewinne in gewisser Beziehung begünstigt werden, weil man sich davon einen indirekten Vorteil für die Künstler verspricht? — und nicht nur die Frage: Soll eine Kunststeuer eingeführt werden?

Oesterreichischer Armeebefehl zum Jahrestage der italienischen Kriegserklärung.

wtb. **Wien**, 22. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: S. k. u. k. Hoheit, der Herr Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat folgenden Armeeoberkommandobefehl erlassen:

Heute vor einem Jahre hat Italien seinen lange geplanten und sorgfältig vorbereiteten Verrat an der Monarchie durch die Kriegserklärung gekrönt. Ueber eine halbe Million Feuergewehre stark, an Kräften unserer Verteidigung achtfach überlegen, stand damals das feindliche Heer drohend an unserer Grenze. Mit vermessener Ruhmredigkeit versprachen die führenden Männer drüben dem betörten Volke einen leichten und sicheren Sieg. In raschem Ansturm sollten die italienischen Waffen über die „unerlösten Gebiete" hinaus bis in das Herz unseres Vaterlandes getragen werden und mit dessen Zertrümmerung den Weltkrieg entscheiden. Die furchtlosen Verteidiger aber geboten dem verhaßten Gegner überall Halt, wo es meine Befehle bestimmt hatten. Unser Siegeslauf im Norden war durch den heimtückischen Rückenangriff nicht gehemmt. Allmählich vermochte ich dann unseren schwachen Grenzschutz durch freigewordene Kräfte zu schützen, wenn es die Lage forderte. Vier Schlachten am Isonzo, zahllose Gefechte an der ganzen Front, vom Stilfser Joch bis zum Meere, haben mein Vertrauen in die Kraft unserer Abwehr glänzend gerechtfertigt. Während dieser Zeit wurde Galizien vom Feind befreit, ein weites feindliches Gebiet in Besitz genommen, Serbien niedergeworfen, Montenegro und Albanien erobert. Bis vor kurzem vermochten unsere braven Flieger Schrecken und Verwirrung auf italienisches Gebiet zu tragen. Fast ein volles Jahr mußten wir uns gedulden, ehe die Stunde des Angriffs, der Vergeltung schlug. Endlich ist diese Stunde gekommen. Schon unser erster Ansturm brach eine gewaltige Bresche in die feindliche Front. Viel ist getan, mehr noch bleibt zu tun übrig. Ich weiß, ich fühle es: Tapferkeit und Ausdauer werden es leisten. Soldaten der Südwestfront, vergesset nicht im Kampfe, daß Italien an der Verlängerung dieses Krieges schuldig ist! Vergesset nicht die Blutopfer, die er gekostet hat! Befreit Eure Heimat von den Eindringlingen! Schafft der Monarchie auch im Südwesten die Grenze, deren sie für ihre künftige Sicherheit bedarf. Meine innigsten Wünsche, die innigsten Wünsche all Eurer Kameraden begleiten Euch.

Erzherzog Friedrich, Feldmarschall.

Notlügen Cadornas.

Wien, 23. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Cadorna behauptet in einem mittels Radiodepesche am 21. Mai herausgegebenen Bericht, daß die österreichisch-ungarischen Preßberichte der letzten Tage, insbesondere die darin enthaltenen Angaben über Gefangene und Beute überspannte Hirngespinste und Phantasien seien, erfunden, um dem Kommandanten der Angriffsgruppe, dem Erzherzog-Thronfolger, zu schmeicheln. Cadorna behauptet ferner, daß die Italiener nur „vorgeschobene" Stellungen räumten und schließt mit der Lüge, daß auf der ganzen Linie vom Etschtal bis zum Val Sugana nicht mehr als zwei Divisionen am Kampf beteiligt gewesen seien. Es ist unter unserer Würde, auf die in dem Bericht enthaltenen Verleumdungen einzugehen. Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß im Abschnitt Etsch-Val Sugana bei Beginn unseres Angriffes folgende italienische Divisionen einwandfrei festgestellt worden sind: 37, 9, 35, 34, 15; daß Gefangene von folgenden italienischen Brigaden gemacht wurden: Mantova, Tarro, Roma, Sesia, Novara, Cagliari, Ancona, Ivrea, Lambro, Salerno, Siena; daß weiter ungefähr acht Alpinibataillone, dann mehrere Territorialmiliz- und Finanzieribataillone sich in unserem Angriffsraum befanden, welche Kräfte zusammengenommen ungefähr sechs Divisionen entsprechen. In dieser Uebersicht sind Truppen, welche die Italiener erst in den letzten Tagen infolge unserer Offensive von anderen Fronten heranführten, noch nicht aufgenommen. Was jedoch die Behauptung Cadornas betrifft, daß die von unseren braven Truppen bisher erstürmten Stellungen nur „Vorstellungen" seien, so sei nur neuerdings auf den von uns erbeuteten, bereits veröffentlichten Befehl des italienischen 35. Divisionskommandos hingewiesen, welcher die Angaben Cadornas in dokumentarischer Weise Lügen straft. Zudem beweist die Zahl der erbeuteten Geschütze, unter denen sich ja auch viele schwere befinden, mit voller Sicherheit, daß es sich keineswegs um vorgeschobene Stellungen handelt.

Vom Tage.

Versenkt.

wtb. **Marseille**, 23. Mai. (Meldung der Agentur Havas.) **Der 1500 Tonnen große Dampfer „Languedoc" wurde am Sonnabend von einem deutschen Unterseeboot im Mittelmeer versenkt. Der Kapitän wurde gefangen genommen, weil sich sein Schiff verteidigt hatte. Fahrgäste befanden sich nicht an Bord. Die Besatzung wurde nach der Torpedierung aufgefischt.**

Gesunken.

wtb. **London**, 23. Mai. Lloyds meldet: Der griechische Dampfer „Anastassios Coroneos" (1901 Brutto-Registertonnen) ist gesunken.

wtb. **London**, 22. Mai. Lloyds meldet, daß der italienische Dampfer „Birmania" (2215 Bruttoregistertonnen) gesunken ist.

Lippisches.

Detmold, 24 Mai 1916.

Unsere Helden.

Den Heldentod fürs Vaterland starb im Alter von 25 Jahren der Husar Ferdinand Hagenstein aus Detmold im Ref.-Husaren-Regiment Nr. 8.

Dem Feldwebel-Leutnant Kutter aus Detmold, z. Zt. beim 1. Ersatz-Bataillon Inf.-Regt. Nr. 55, wurde nachträglich das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Dem Feldpostsekretär Führing aus Detmold ist das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen worden.

Dem Hauptmann v. Mansberg in Detmold, Führer des Rekruten-Depots 1. Ers.-Batl. Inf.-Regt. Nr. 55, wurde das Herzoglich Braunschweigische Kriegsverdienstkreuz für Nichtkombattanten verliehen.

Dem Leutnant von Pastau, z. Zt. Adjutant beim 1. Ers.-Batl. Inf.-Regt. Nr. 55 in Detmold, wurde das Lippische Kriegsverdienstkreuz verliehen.

Das Fürstlich Lippische Kriegsverdienstkreuz am weißen Bande wurde von Sr. Durchlaucht dem Fürsten zur Lippe den Feldm.-Leutnants Avenhaus, Heuwinkel und Büscher beim 1. Ers.-Batl. Inf.-Regt. Nr. 55 in Detmold verliehen.

Gefreiter Wilhelm Nebbermann aus Heiden, der letzthin noch mit dem Eisernen Kreuze und dem Lippischen Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet wurde, ist auf dem westlichen Kriegsschauplatze zum Unteroffizier befördert worden. N., der seit Anfang des Krieges draußen war, befindet sich im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 14, dem viele Lipper zugehören.

— **Zwei Bekanntmachungen des kommandierenden Generals 7. Armeekorps zu Münster** betreffend a) Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art, b) Höchstpreise für Lumpen und neue Stoffabfälle aller Art vom 16. Mai 1916 sind in Nr. 60 des Amtsblatts abgedruckt und können bei den Gemeinde- und Gutsvorstehern im Bezirk des Verwaltungsamts Detmold und Schötmar sowie auf dem Rathause in Detmold und Horn und in unserer Geschäftsstelle eingesehen werden.

Mischung des Lagerbieres mit Süßbier wieder zulässig!

Der Erlaß des preußischen Finanzministers, wonach die Mischung von Lagerbier mit Süßbier beim Ausschank durch Wirte unzulässig sein soll, ist aufgehoben. Diese Verfügung ist angesichts der auf ein Drittel der früheren Mengen eingeschränkten Malzverwendung insofern mit Freuden zu begrüßen, als bereits viele Brauereien zur Streckung der Biervorräte dazu übergegangen sind, auch obergähriges Bier (Süßbier) zu brauen. Solche Biere liefern ein hygienisch einwandfreies, alkoholarmes Nahrungs- und Genußmittel, in welchem neben dem Malzextrakte der im Zucker enthaltene Nährwert in bester Weise und wohlschmeckend für die Bevölkerung ausgenutzt wird, wie dieses bei keinem anderen Getränk möglich ist. Ist sonach die Herstellung von Süßbier nützlich für die Volksernährung, so schafft sie für die Brauindustrie und die von ihr abhängigen Gewerbe nicht minder wichtige und bedeutungsvolle wirtschaftliche Folgen. Sie ermöglicht erst vielen Brauereien außer der Fortbezahlung der bisherigen Kriegsunterstützungen, ihre Arbeiter bis zur neuen Ernte im Herbst in ihren Betriebsstätten zu beschäftigen, sorgt also, daß diese Arbeiter nicht, wie das sonst unzweifelhaft der Fall sein würde, im Laufe des Sommers brotlos würden, und ganz besonders ist den so hart betroffenen Wirten durch obige Verfügung Gelegenheit gegeben, ihre nach tausenden zählenden Existenzen zu erhalten. Es besteht somit Aussicht, durch diese Streckungsmöglichkeit die herrschende Biernot zu mindern, was vor allen Dingen im Interesse unserer Feldtruppen, die das Bier als Erfrischungsgetränk so dringend ersehnen und brauchen, nur mit Freuden zu begrüßen ist. (1269

— **Die Verfügung über die Beurlaubung von älteren Schulkindern** für die Einbringung der Obsternte wird jedenfalls nicht, so schreibt man uns, die ungeteilte Zustimmung erfahren, wie die Redaktion der Zeitung glaubt, da die Verfügung allen nicht notwendig erscheint. Nach den Erfahrungen des Vorjahres besteht in keinem Falle die Befürchtung, daß die Obsternte nicht voll eingebracht werden könnte. Es werden auch in diesem Jahre zur Zeit der Beerenreife die Wälder gestürmt, sogar die Früchte bei dem Kampf aller gegen alle unreif eingebracht werden; auch in diesem Jahre wird das Obst wieder hohe Preise erzielen, schon aus dem Grunde wird kein Stück verkommen. Die Schule nimmt die Jugend aber schon so wenig in Anspruch durch die Not der Zeit gezwungen, daß man sogar über Zuchtlosigkeit sich beklagt, die Kinder haben also Zeit genug. Außerdem ist die Kraft des Lehrers so in Anspruch genommen, daß die durch weitgehende Beurlaubung von Kindern während der Schulzeit hervorgerufene Störung der Schularbeit eine weitere Belastung wird.

— **Die Generalversammlung des Lippischen Herdbuchvereins** findet am Donnerstag, den 25. Mai 1916, nachmittags 3½ Uhr, in der „Reichskrone" in Lage statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Eingänge, 2. Rechnungsablage, 3. Vorstandswahl, 4. Besprechung über den Ankauf von Zuchtbullen, 5. Statistik des Rindviehbestandes in Lippe und Grundsätze für die Beschaffung von Rindvieh zur Heeresverpflegung, 6. Verschiedenes.

— **Sommertheater.** Am Sonntag den 28. Mai wird das Sommertheater unter der bekannten Leitung des Intendanzrats Emil Becker mit dem besten Volksstück „Hasemanns Töchter" von L'Arronge eröffnet. Montag, den 29. Mai: Festvorstellung zur Vorfeier des Geburtstags Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht „Minna von Barnhelm", Lustspiel von Sessing, Festprolog, gesprochen von Fräulein Maisarth. Preise der Plätze sind unverändert geblieben.

— **Ein Militärkonzert der Kapelle des 2. Ersatzbataillons** findet heute nachmittag in den Sälen der Sommerfrische „Frische Quelle" in Hiddesen (Besitzer Hans Bogan) statt. Die Räume des von Grund auf erneuerten Gebäudes bieten in ihrer geschmackvollen und gediegenen Ausführung einen angenehmen Aufenthalt wie auch die Leistungen der Kapelle sehr anerkennenswert sind.

— **Taubstummengottesdienst** findet am Himmelfahrtstage, morgens 10 Uhr, im Diakonissenhause hierselbst statt. Die erwachsenen Taubstummen sind dazu freundlichst eingeladen.

— **Spargel ohne Butter.** Viele Hausfrauen glauben, ohne Butter dieses köstliche Gemüse nicht anrichten zu können. Der Feinschmecker verzichtete auf die Butter im Spargel bereits, als dieselbe noch in Hülle und Fülle zu haben war. Gerade die nicht immer einwandfreie Butter verdarb in den meisten Fällen das feine Aroma des Spargels. Wer hat denn schon in Oesterreich und Ungarn, insbesondere in Wien, den Spargel mit Butter gegessen? Am zweckmäßigsten wird der Spargel mit etwas Salz abgekocht und so aufgetischt. Der Esser kann sich nach seinem Geschmack die Pfeifen noch mit mehr oder weniger Salz bestreuen.

— **Einmachen von Rhabarber ohne Zucker.** Zu dieser Haushaltsfrage wird uns noch der nachstehende Vorschlag übermittelt: Der frische Rhabarber wird geschält und in fingerlange Stücke geschnitten, dann in leere Flaschen getan, die wohl in jedem Haushalt vorhanden sind, und klares (ungekochtes) Wasser darauf gefüllt. Die Flaschen werden fest zugekorkt, in irgendwelches Papier ganz eingeschlagen und in einem dunklen Raum aufbewahrt. So hält der Rhabarber sich sehr lange und er wird dann erst wie jedes andere Obst bei Gebrauch mit Wasser und Zucker gekocht.

Bad Salzuflen.

— **Vom Bade.** Am Donnerstag abend 8¼ Uhr findet im Theatersaal ein Lautenabend, veranstaltet von Frl. Agnes del Sarto vom Bremer Schauspielhaus, statt. Der Künstlerin geht ein recht guter Ruf voraus. Sie hat unlängst in Bremen mit ihren Vorträgen großen Beifall gefunden. Nachstehend bringen wir eine Besprechung der Bremer Nachrichten zum Abdruck: Lauten-Abend von Agnes del Sarto. Fräulein del Sarto gibt Liedvorlesungen ohne eigentlich zu singen; ihr Vortrag ist ein den Umrissen der Komposition folgendes erhöhtes Sprechen von großem klanglichem Reiz und feiner Stimmungsmalerei. In den ersten, vornehmlich ernst gehaltenen Teilen ihres Programms gab es ein paar außerordentlich feine, die Stimmung mit einfachsten Vortragsmitteln voll ausschöpfenden Darbietungen: das Lied „Wir Mütter", die Ballade vom Pfalzgrafen, das Wiegenlied u. a. m. Dann im dritten Teil feierte das außergewöhnliche plastische Talent schärfste Charakterisierung und der wahrhaft goldene Humor der jungen Künstlerin Triumphe. Ob sie nun von Soldaten, von Buben oder Mädeln und allerlei Schelmereien sang — (in denen die Jodler von Uebermut förmlich jauchzten) — immer gab es ein herzliches, frisches Stückchen Leben voll Wärme und Reiz. Das Konzert war außerordentlich gut besucht, der Beifall ungemessen; ein paar Zugaben wurden als Dank gewährt.

— **Parade.** Wie wir hören, wird auch in diesem Jahre am Geburtstage Sr. Durchlaucht des Fürsten Leopold der allzeit rührige Kommandeur des hies. Ersatz-Bataillons, Herr Hauptmann Medicus, auf der Steege eine Paradeaufstellung mit anschließender Parade abhalten. Der Magistrat unserer Stadt sowie die Spitzen der Zivilbehörden, die Kriegervereine und die Jugendwehren von Salzuflen und Schötmar werden zu dieser festlichen Veranstaltung eingeladen werden. Wie im vorigen Jahre, wird gewiß auch jetzt wieder das militärische Schauspiel seine Anziehungskraft auf die Bürgerschaft nicht verfehlen. Die Salzufler werden gern und freudig in ihrem Teile durch reiches Beflaggen der Häuser zum glänzenden Gelingen der Parade beitragen. Nach der Parade wird dann die Nagelung des im Kurpak aufgestellten Eisernen Kreuzes stattfinden. Während der Nagelung wird auf Veranlassung des Herrn Kommandeurs unsere wackere Bataillonskapelle, die schon so oft in uneigennütziger Weise im Interesse des Kriegsliebesdienstes tätig war, unter Leitung ihres Musikmeisters Herrn Adalbert Hester im Kurpak ein Freikonzert veranstalten. Wir sind überzeugt, daß aus diesem Anlaß eine festesfreudige Menge den Kurpak, der gerade jetzt im schönsten Frühlingsschmucke prangt, füllen wird. Die Zuhörer werden ihren Dank für das liebenswürdige Entgegenkommen des Herrn Kommandeurs Medicus besonders dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie sich zahlreich an der Nagelung des Eisernen Kreuzes beteiligen, deren Einnahmen ja bekanntlich den Lippern zugute kommen.

— **Wann ist der Krieg zu Ende?** Eine Prophezeiung über den Weltkrieg hat, und zwar am 29. Januar d. J., der Wiener Graphologe und Astrologe Professor Kurt Zanowski in der „Köln. Ztg." veröffentlicht. Da inzwischen verschiedenes daraus eingetroffen ist, wird die Bekanntgabe interessieren. Die Prophezeiung lautet: 1. Kriegsende resp. Friedensschluß am 17. August 1916. Das Jahr 1917 bringt einen neuen Dreibund, drei Kaiser, welche eine unantastbare Weltmacht bilden. 3. Siegen werden drei Kaiser und drei Könige. Zwei neue Königreiche werden entstehen; dagegen wird eine Nation völlig vernichtet. Europa wird in zwei Teile gespalten; für die kleinen Staaten wird eine glückliche Zeit anbrechen. 4. Der Frieden wird eine Zeit von 170 Jahren haben. 5. Kritische Kriegstage und wichtige Ereignisse sind: 19. Januar, 9. Februar, 12. und 26. März, 7. April, 5. und 6. Mai, 2. und 27. Juni, 24. Juli. Der 10. Juli verkündet ein ungeheures Wellengrab, der 17. August den Frieden. — Das ist das Ergebnis einer siebenmonatigen genauen astrologischen Berechnung. Bisher ist eingetroffen: 9. Februar, Beginn der neuen Offensive, 12. März, Verdun-Douaumont, 26. März, englische Flieger über Schleswig, russische Offensive zusammengebrochen, 7. April, Sturmangriff der Haucourt und Termitenhügel, 5. und 6. Mai, Erstürmung der Höhe 304. Es handelt sich hier natürlich um Zufälligkeiten; aber immerhin haben viele Interesse am Spiel des Zufalls. Im übrigen wird ja der 17. August beweisen, ob Professor Zanowski in Wien wirklich von der Zukunft mehr weiß als andere Sterbliche!

Amt Schötmar.

Schötmar, 23. Mai. Die Neupflasterung der Begastraße ist jetzt beschlossene Sache. Die Wegebaukommission des Amtsgemeinderats hat vorige Woche eine Besichtigung der Straße vorgenommen, und dann beschlossen, die Pflasterung noch im Laufe des Spätsommers auszuführen. Der Fahrdamm, 5 Meter breit, soll mit Schlackenkopfsteine, mit denen auch die Begabrücke gepflastert ist, und sich dort gut wegen Haltbarkeit bewährt haben, gepflastert werden, und zwar von der Bahn bis zur Gastwirtschaft Leding. Neben dem Fahrdamm bleiben dann noch an beiden Seiten zirka 1 Meter liegen, welche mit Kopfsteinen, die besten aus der jetzigen Pflasterung ausgesucht, gepflastert werden sollen. Der Amtsgemeinderat fordert von der Dorfschaft Schötmar die unentgeltliche Hergabe des Grund und Bodens zur Erbreiterung der Straße, ferner Setzen der Bordsteine, sowie die Fertigstellung der Gehbahnen. Auch soll die Straße vor dem Hotel Korf entlang neu gepflastert werden. Diejenigen Anwohner, welche noch keinen Anschluß an die Kanalisation haben, wollen dieses bald ausführen lassen, da nach der Neupflasterung der Straße diese nur in dringenden Fällen in den ersten 10 Jahren aufgerissen wird. Unsere Gemeindevertretung wird sich in diesen Tagen mit dieser Angelegenheit befassen und diese hoffentlich zum guten Ende führen.

Wüsten, 22. Mai. (Fleischdiebstahl.) Der Kriegswitwe Emilie Koch in Obermüsten wurde ein ganz empfindlicher Schaden zugefügt, indem sie eines Tages auf

Liselotte.

Roman von Fritz Ganzer.

(Nachdruck verboten.)

(10. Fortsetzung.)

Das alles ging ihr blitzschnell durch den Sinn und söhnte sie mit der Zukunft einigermaßen aus. Sie lächelte Heinz an und sagte:

„Guter Heinz, ich kann dich nur in der Lodenjoppe und in langen Wasserstiefeln kaum vorstellen. Im Geiste sehe ich dich durch die Rübenfelder schreiten und mit deinem Inspektor über Düngung und dergleichen schöne Dinge sonst verhandeln. Nun, wenn dich das alles befriedigt, warum nicht! Aber verlange nicht von mir, daß ich mit der gedruckten Kattunschürze in den Milchkeller gehe, oder die Hühner- und Entenställe revidiere! Gräßlich, wenn ich nur daran denke! Wenn du mich also von derzleichen ein für allemal dispensieren willst, — gut, so will ich mich mit dem Gedanken, Gutsherrin von Lindeneck zu werden, vertraut zu machen suchen, und die Sache sei endgültig erledigt."

Heinz gefiel der spöttelnde Ton nicht, in dem sie zu ihm sprach. Er wäre glücklicher gewesen, wenn sie ihm versprochen hätte, an seinen Freuden und Sorgen von nun an innigen Anteil nehmen zu wollen. Aber vielleicht brachte das die Zeit. Hatte er doch selbst einst für Lieselottens Betätigung in der Wirtschaft nichts weiter gehabt, als ein spöttisches Lächeln und ein verständnisloses Achselzucken.

Sie sprachen über die nächste Zukunft.

Gegen seine Absicht, schon in den nächsten Tagen nach Lindeneck gehen zu wollen, erhob sie keine Einwendungen, obgleich er es lieber gesehen, wenn sie ihn um eine Verlängerung seines Aufenthalts in Berlin gebeten hätte. Die von ihm geplante stille und geräuschlose Verbindung im Herbst fand weniges ihren Beifall. Da aber das Trauerjahr ein rauschendes Vermählungsfest ganz von selbst verbot, Heinz auch entschieden erklärte, den Winter nicht mehr allein verleben zu wollen, konnte sie unmöglich darauf dringen, die Hochzeit bis zum Frühjahr hinauszuschieben, nur, um eine glänzende Feier damit zu verbinden. Das wäre ein schlechter Beweis ihrer Sehnsucht nach ihm gewesen. —

So schieden sie schließlich im besten Einvernehmen. Heinz glaubte nun alles klar und glatt zwischen ihnen. Er war davon überzeugt, daß sein Leben an der Seite seines Weibes ein schönes, harmonisches werden würde. Und von Stunde an sehnte er den Tag herbei, der ihm dies Glück bringen sollte.

Im Herbst, wenn die Blätter sinken,
Dann führ' meinen Schatz ich heim.
Goldselige Tage winken . . .
O, wär' das Glück doch erst mein!

4. Kapitel.

„Verrückt sind die alle samt und sonders da drüben, verrückt, vollständig verrückt!"

Der diese Behauptung aufstellte, war Inspektor Wiegandt in Driebusch. Und wem sie galt, ließ der über die Schulter in der Richtung nach Lindeneck weisende Daumen erkennen.

„Die alle drüben" waren also unzweifelhaft die Lindenecker.

Mamsell Rose, der Wiegandt diese anmutig Auseinandersetzung machte, wollte Beweise und fragte: „Wieso, Wiegandt?"

„Weil sie eben verrückt sind, Mamsell."

„Damit ist gar nichts gesagt," meinte Mamsell und schälte ihren Spargel weiter, „Beweise, Wiegandt Beweise!"

Wiegandt zog einen der blitzblank gescheuerten eichenen Küchenstühle zu sich heran, nahm mit einiger Umständlichkeit Platz und schnippte die Asche seiner Zigarre auf die Steinfliesen, unbekümmert um Mamsells mißbilligenden Blick.

„In Lindeneck mähen sie jetzt schon ihre Wiesen jetzt, wo wir kaum aus der ersten Hälfte des Mahs heraus sind, und zwar mit zwei, gleich zwei Grasmähmaschinen. Ich bitte Sie, Mamsell, — Lindeneck mit seinen knapp hundert Morgen Wiese und zwei Maschinen! Ist das noch nicht verrückt?"

„Neue Welt, Wiegandt," sagte die Holtzen nun und nickte ein paarmal sehr nachdrücklich.

„Und verkehrte Welt, sage ich Ihnen, Mamsell," ereiferte sich der Inspektor. „Ist ja auch gar kein Wunder. Wo soll er's denn her haben, der junge Herr! Nie die Nase hineingesteckt, um nichts sie bekümmert. Kann kaum Seradella von Lupinen unterscheiden. Immer nur tolle Streiche ausgeheckt mit unserem gnädigen Fräulein, nachher der bunte Rock. — Und nun Landwirt! Ach, du meine Güte Zum Unglück muß es auch noch Klemke gerade jetzt einfallen, sich zu verheiraten und ein Gut zu pachten. Sein Nachfolger ist natürlich solch Neumodscher mit künstlicher Düngung und Maschinenunwesen hinten und vorn. Heute morgen ritt er an mir vorüber. Er ritt, Mamsell! Sagen Sie, seit wann darf ein tüchtiger Inspektor reiten? Das sind die rechten Rase überall, bloß nicht unten am Boden. Natürlich sieht so einer nichts. Dem kann das Unkraut über dem Kopf zusammenwachsen, und doch ist alles in schönster Ordnung. Sieht auch ganz darnach aus! Statt der Mütze ein neumodisches Hütlein mit Spielhahnfedern, einen Kneifer auf der Nase, eine Zigarette im Munde, hohe Vatermörder, hellgrauen, eleganter Anzug und natürlich Reithosen und lackierte Langschäftige. So reitet das nun zu den beiden Grasmähmaschinen raus und faselt dummes Zeug zusammen. Wie konnte der junge Herr von Döringen nur auf den reinfallen! Schöne Zuversicht! Passen Sie auf, die reiten Lindeneck in den Dreck — über kurz oder lang."

Er hielt in seinem langen Erguß inne und schnippte vor Erregung eine zweite Partie Asche auf den Fußboden.

„Wiegandt, Sie sollen das nicht," fuhr die Mamsell auf. „Ich kann das in den Tod nicht leiden!"

Sie holte Besen und Schaufel und entfernte die Spuren Wiegandtscher Rücksichtslosigkeit, ehe sie wieder ans Spargelschälen ging. Dann ließ sie sich vernehmen:

„Er wird freilich Lehrgeld bezahlen müssen, der junge Herr. Das ist überall so. Sie haben's auch mal bezahlen müssen. Nein? Ach, reden Sie mir doch nicht! Die Hauptsache ist auch nicht das Lehrgeld, sondern daß man's nicht umsonst bezahlte. Wenn sich's verzinst, ist's das am besten angelegte Kapital. In den Dreck, wie Sie sagten, braucht Lindeneck noch lange nicht geritten zu werden, wenn's auf einmal einen neuen, unerfahrenen Herrn und einen neumodschen Inspektor hat. Der Unerfahrene lernt eben und der Neumodsche mausert sich."

„Neue Federn wachsen dem nie," lachte Wiegandt spöttisch und schlug mit den flachen Händen auf beide Schenkel, daß es laut klatschte. „Jedenfalls war's ein sträflicher Leichtsinn von dem Herrn, gleich ohne weiteres in Landwirtschaft machen zu wollen. Er hätte erst ein Jahr lang in die Lehre gehen sollen."

„Bei Ihnen vielleicht?" fragte Mamsell Rose.

„Das brauchen Sie gar nicht so niederträchtig zu sagen. Jedenfalls hätte er bei mir etwas gelernt," gab Wiegandt beleidigt zurück.

„Na, lassen Sie man," sagte die Mamsell begütigend, „der Herr geht ja hier bei uns in Driebusch auf die landwirtschaftliche Schule. Unser Herr und unser Fräulein Lieselotte werden ihm schon ein Licht aufstecken, wie er's machen muß."

„Wissen Sie, Mamsell, was überhaupt das beste wäre?"

„Na?"

„Wenn er sich unser gnädiges Fräulein dauernd als Lehrmeisterin nach Lindeneck früherholte. Sie würde ihm schon mit ihrem praktischen Sinn und ihrem klaren Kopf auf die richtigen Sprünge helfen. Ich muß manchmal staunen, wie sie alles so aus dem ff versteht. Die wäre die richtige Frau für ihn."

„Wissen Sie denn noch nicht, daß der junge Herr längst eine andere Braut hat?"

„Zum Donner! Kein Sterbenswörtlein weiß ich davon. Wer ist denn das?"

Wiegandt war aufgesprungen und starrte die Mamsell mit weit geöffneten Augen an.

„Eine aus Berlin," meinte die Holtzen nur und rümpfte verächtlich die Nase.

„Na ja, solch eine fehlt ihm noch." Wiegandt lachte dröhnend und fuhr dann fort: „Nun passen Sie auf, Mamsell, jetzt kommt Lindeneck ganz sicher in den Dreck."

„Weshalb?" fragte da eine Stimme vom Eingang der Küche her.

Wiegandt wandte sich erschrocken um und wurde verlegen, als er Lieselotte erblickte.

Die Mamsell ergriff für ihn das Wort.

„Ach, Fräulein Lieselotte, Wiegandt regt sich über die Zukunft Lindenecks auf. Er hat manches da drüben gesehen, was ihm nicht gefällt. Und eben meinte er, daß dem jungen Herrn eine Frau, die ihm in seiner Unerfahrenheit unter die Arme greifen kann, nötiger gewesen wäre, als eine Stadtdame, die auch nichts versteht. Und dann . . . ."

Die Mamsell brach, nun auch verlegen werdend, ab und senkte den Kopf über ihre Spargel. Wiegandt räusperte sich nachhaltig. Dann sagte er, während er Lieselotte fest ansah:

„Ich sagte noch mehr. Und das kann jeder hören. Die Mamsell traut sich wohl nicht heraus mit der Wahrheit. Weshalb nicht? Ich habe gesagt, Sie, gnädiges Fräulein, wären die einzig rechte Frau für den Lindenecker Herrn gewesen. Sie hätte er heiraten sollen."

Ueber Lieselottes Gesicht huschte ein leichtes Erröten, ehe sie mit etwas gezwungenem Lächeln erwiderte:

„Wiegandt, Sie sind gewiß ein tüchtiger Landwirt, aber zum Ehestifter passen Sie ganz und gar nicht. Darum lassen Sie nur Herrn von Döringen heiraten, wen er will, es geht uns alle drei ja nichts an . . . A propos Wiegandt, werden die Leute uns keinen Mischmasch beim Kartoffellesen machen?"

Dann, an dem Inspektor vorüberspähend, fragte sie die Mamsell:

„Ist das auch genug Spargel, Rose? Ich will doch lieber noch ein paar Stangen holen. Nicht?"

Sie wog die geschälten Spargel prüfend in der Hand und tat, als wenn nichts von alledem geschehen wäre, was sie bis in die innerste Seele erschüttert hatte.

Wiegandt ging verlegen und mit scheuen Blicken hinaus. „Jammerschade," murmelte er, als er über den Flur schritt, „jammerschade!"

Und schon ging er über den Hof, fuhr einen Knecht an, der am Brunnen tiefsinnig philosophierend in den leeren Wassereimer starrte und sich nicht aufraffen konnte, den Schwengel in Bewegung zu setzen, und sah dann bei den Leuten nach dem Rechten, bis die vom Setzen her übriggebliebenen Saatkartoffeln auslasen.

Ja, in Driebusch wehte ein anderer Wind, wenn's hier auch keine Mähmaschinen und keinen Inspektor gab, der als Gigerl über die Felder ritt. —

Heuen wollte man in Lindeneck übrigens noch gar nicht. Das, was Wiegandt gesehen, war nur eine Probe an Leistungsfähigkeit der neuen Maschinen gewesen. Da man für die Pferde und Kühe so wie so Futter haben mußte, war es doch schließlich ganz gleichgültig, ob man es mit der Maschine oder mit der Sense schnitt.

Die neuen Maschinen waren nach dem neuen Inspektor die zweite Akquisition gewesen, die Heinz gemacht hatte.

Seit vier Wochen war er nun schon in Lindeneck. Der Anfang hätte besser sein können. Inspektor Klemke, der das Gut in- und auswendig kannte, hatte bereits am 1. April, noch zu Lebzeiten des alten Herrn von Döringen, gekündigt und war trotz aller Bitten Heinzens, noch einige Zeit zu bleiben, nicht dazu zu bewegen gewesen. Seit dem 1. Mai war er fort. Als Ersatz für ihn kam am 15. Mai Herr Max Zeisewitz, dessen äußerer Mensch Wiegandt gleich beim ersten Anblick auf die Nerven gefallen war.

(Fortsetzung folgt.)

ihrer Vorratsbühne feststellen mußte, daß zwei Schinken, eine Seite Speck und eine Mettwurst im Gesamtwerte von rund 200 Mark fehlten. Es ist rätselhaft, auf welche Weise der Dieb an den Speck gelangte.

Aus den Nachbargebieten.

Minden, 22. Mai. Wie die „Mindener Zeitung" meldet, liefert der Landwirt Meier Nr. 1 in Echtorf alle für den Haushalt notwendigen Lebensmittel ohne Unterschied zu den alten, in Friedenszeiten üblichen Preisen, jedoch in erster Linie nur an solche Familien, deren Ernährer im Felde stehen. So brachte er z. B. mehrere Fuder Kartoffeln nach Bückeburg, die zu 1.75 Mark per Zentner abgesetzt wurden. Eier gibt er das Stück zu 9 Pfennig, und Butter das Pfund für 1.20 Mk ab. Durch dieses hochanerkennenswerte Beispiel, das fleißiger Nachahmung wert ist, schreibt das genannte Blatt, erfreut sich Herr Meier für jetzt und immerdar in allen Kreisen der größten Wertschätzung und Liebe.

Münster, 20. Mai. Eine wackere Tat vollbrachte der 17jährige Wilhelm Randebrock. Unter der Kanalbrücke an der Warendorfer Straße glitt ein auf dem Saumpfad längs des Kanals radfahrender, etwa 12jähriger Junge aus und stürzte mit dem Rade kopfüber in den Kanal. Auf den Hilferuf von Zuschauern eilte Randebrock herbei, sprang in den Kanal und hatte das Glück, den Jungen nach mehrmaligem Tauchen zu fassen und ans rettende Ufer zu bringen. Die angestellten Wiederbelebungsversuche hatten erfreulicherweise Erfolg.

Münster, 22. Mai. (Beschlagnahme.) Eine schwere Kiste mit der Bezeichnung „Eier" kam auf dem hiesigen Bahnhofe an, adressiert an einen Münsterschen Einwohner auf St. Mauritz. Da aus den Fugen des Bodens der Kiste Blut hervordrang, nahm die Bahnverwaltung eine Prüfung des Inhalts vor und fand statt der Eier ein frischgeschlachtetes Schwein darin. Die Polizeiverwaltung wurde in Kenntnis gesetzt und das Schwein beschlagnahmt. Absender und Empfänger sehen der Bestrafung wegen Uebertretung des Schlachtverbots entgegen.

Hagen, 22. Mai. Die Einwohnerzahl der Stadt Hagen betrug am 1. Mai d. Js. 94 645 Personen gegen 94 987 Ende April 1915.

Werl, 22. Mai. (Der Eisenbahnzug in der Kuhherde.) Hier fuhr im Felde ein Eisenbahnzug in eine Kuhherde; zwei Tiere wurden zerstückelt, der Hütejunge entging mit knapper Not dem Tode.

Bochum, 22. Mai. (Butter unter falscher Flagge.) Die Polizeibehörde beschlagnahmte bei einer hiesigen Firma bedeutende Mengen Butter, die unter der falschen Flagge „Speisefett" segelten und in dieser Aufmachung zu unerlaubt hohen Preisen an den Mann gebracht werden sollten. Die beschlagnahmte Butter wurde der Stelle für Volksernährung überwiesen.

Gerichtssaal

Oberlandesgericht Celle.

(Nachdruck verboten.)

E. V. **Fahr- und Fußweggerechtigkeit.** Auf dem Grundbesitze des Mühlenbesitzers D. am fürstlichen Schloßgarten in Stadthagen stand seit langer Zeit ein aus Steinpfeilern und zwei hölzernen Torflügeln bestehendes Tor, das zur Durchfahrt benutzt wurde. Als das Tor zu schadhaft wurde und zusammenzufallen drohte, pflanzte der Hofgärtner in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts vor dasselbe Dornbüsche, um die Benutzung des Tores durch Unberechtigte zu vermeiden, und nur ein Fußweg blieb offen. Vor einigen Jahren wurde es durch ein Eisentor ersetzt. Die fürstliche Hofkammer in Bückeburg als Vertreterin des fürstlichen Domaniums glaubte nun, eine Fahrgerechtigkeit durch dies Tor zu haben, da es seit unvordenklichen Zeiten von den Bewohnern des Schlosses benutzt sei, um von der Obernstraße in dasselbe zu gelangen. Wenn es auch einige Jahre durch Dornbüsche versperrt gewesen wäre, so hätte das aus dem Grunde nichts zu sagen, weil der Verkehr den Fußgängern immer offen gestanden habe. Die Hofkammer beantragte durch Klage Verurteilung des Mühlenbesitzers D., in das Grundbuch von Stadthagen die Berechtigung zur Durchfahrt durch das Tor zu Gunsten der Hofkammer eintragen zu lassen. — Das Landgericht Bückeburg wies jedoch die Klage ab. Wenn das fürstliche Domanium auch früher die Fahrgerechtigkeit erworben habe, so sei sie doch wieder verloren gegangen und zwar durch Nichtausübung während der Verjährungszeit. Die Klägerin habe selbst erklärt, daß das Tor seit den 90er Jahren nur als Fußwegdurchgang gedient habe. Daraus folge, daß die Fahrgerechtigkeit während eines Zeitraums von 18 Jahren, welcher Zeitraum hier in Frage komme, nicht mehr ausgeübt sei. Damit sei aber die Fahrgerechtigkeit erloschen und infolge dessen auch das (übrigens hier nicht besonders beanspruchte) Recht, über das fragliche Grundstück zu gehen, da das mit einer Fahrgerechtigkeit verbundene Recht zu gehen kein selbständiges, für sich bestehendes sei, sondern vielmehr in seinem Bestande von der Fahrgerechtigkeit abhänge, für deren Ausübung es bestimmt sei. — Das Oberlandesgericht Celle entschied in gleichem Sinne.

Vermischtes.

Unter der Anklage des vierfachen Raubmordes. Vor dem Schwurgericht Danzig begann der Prozeß gegen den Schmied Wladislaus Paschkowski, der unter der Anklage steht, einen vierfachen Raubmord begangen zu haben. In der Nacht zum 30. Oktober 1915 brannte in Hochstüblau bei Preußisch-Stargard das Mühlenanwesen des im Felde befindlichen Besitzers Schwedowski nieder. Herbeieilende Nachbarn fanden vor der Tür des brennenden Hauses den 17 Jahre alten Sohn des Schwedowski blutüberströmt und nur mit einem Hemde bekleidet. Der junge Mann erzählte, daß sich in dem brennenden Hause seine Mutter, seine Großmutter und seine Geschwister befänden, die von einem Manne ermordet worden seien. Nach dem Löschen des Brandes fand man in den verschiedenen Räumen die verkohlten Ueberreste der Frau Schwedowski, ihrer 60 Jahre alten Mutter, einer Witwe Blocks, ferner des 14 Jahre alten verkrüppelten Sohne sder Schwedowskischen Eheleute, und des vier Jahre alten Kasimir Schwedowski. Mordspuren waren nicht zu sehen, wohl aber ging die Bekundung des geretteten Sigismund Schwedowski, der in Konitz das Gymnasium besucht, dahin, daß nachts ein Mann in das Haus eingedrungen sei; der Mann habe seine Mutter, Großmutter und Geschwister ermordet, er habe auch ihn ermorden wollen, ihn aber nur durch Stiche und Schläge schwer verletzt, dann habe der Mörder das Haus ausgeraubt und in Brand gesteckt. Zunächst gelang es nicht, den Mörder zu ermitteln. Der Verdacht lenkte sich auf den ehemaligen Zuchthäusler Wladislaus Paschowski, der aus Hochstüblau, wo er zuletzt gearbeitet hatte, seit Anfang November spurlos verschwunden war. Auf seine Ermittlung wurde eine Belohnung von 3000 Mk. ausgesetzt. Endlich im März ermittelte ein Kriminalbeamter in Altona, daß dort im Dezember ein Mann wegen schwerer Diebstähle zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, der auffallende Aehnlichkeit mit Paschkowski hatte, nur hieß der Mann Nowack und befand sich bereits zur Verbüßung der Strafe im Zuchthaus in Celle. Dieser Verdacht wurde nachgeprüft und es stellte sich heraus, daß er berechtigt war. Der Zuchthäusler Nowack war der gesuchte Raubmörder Paschkowski. Anfang April erfolgte die Ueberführung Paschkowskis nach Danzig, wo er noch in derselben Nacht dem Untersuchungsrichter ein Geständnis ablegte. — Das Schwurgericht verurteilte Paschowski zum Tode.

Literarisches.

Theaterelend und kein Ende? Ein Wort zur Einkehr und Umkehr von F. Hinsmann. Verlag von Chr. Clauß, Saarbrücken. 148 Seiten. Preis 3 M.

Altdeutschland rüstet sich zur Reichsbuchwoche und eine frohe, zuversichtliche Gebefreudigkeit zieht wiederum in die Herzen ein, wie in den ersten Monaten des Weltkrieges. Vor uns liegt als zuverlässiger Wegweiser für das bücherspendende Publikum ein stattliches Heft, das unter dem Titel Gute Bücher — gute Kameraden mit dem Wahlspruch

Gibst Du auch oft und mancherlei
Ein gutes Buch sei stets dabei

ein äußerst brauchbares Verzeichnis von Büchern darstellt, die zur Versendung an unser Volk in Waffen besonders geeignet sind. Der Katalog ist in jeder Buchhandlung erhältlich.

Des Krieges Geschi. Mit dem Sieger von Longwy. Von Erich Blumenthal, Oberleutnant im Felde bei der Kronprinzenarmee. (10 Bogen. Preis 1,20 M. Verlag des Deutschen Offizierblattes, Gerhard Stalling in Oldenburg i. Gr.) Ein Buch, von dem man noch einmal reden wird!

Die Türkei und Deutschland.

So sehr das Bündnis zwischen Deutschland und der Türkei dazu beigetragen haben mag, die beiden Nationen geistig und wirtschaftlich einander näher zu bringen, so bleiben auf diesem Gebiet doch noch viele Aufgaben der Publizistik vorbehalten. Die „Illustrierte Zeitung" (J. J. Weber, Leipzig) hat hier eine anerkennenswerte Initiative an den Tag gelegt. In Gemeinschaft mit der Deutsch-Türkischen Vereinigung gibt sie eine Sondernummer „Die Türkei und Deutschland" heraus, die schon insofern etwas Neues darstellt, als eine ganze Anzahl von Artikeln, insbesondere aber auch die Unterschriften der Bilder, ins Türkische übersetzt sind. Damit wird schon eine Brücke zwischen den beiden Nationen geschlagen. Die Nummer dient dadurch nicht nur dem deutschen Leser zur Information über die Türkei, sondern sie ist auch für den Türken gewissermaßen ein Spiegel der Auffassung, die man in Deutschland über die Türkei hat. Aber auch viele konkrete Fragen, die beide Nationen, namentlich auf wirtschaftlichem Gebiete, in gleichem Maße angehen, sind hier von hervorragenden Fachleuten geschildert. Der Umfang des Stoffes war allerdings nur dadurch zu bewältigen, daß der redaktionelle Teil gegenüber den laufenden Nummern der „Illustrierten Zeitung" nahezu verdoppelt wurde. Die Nummer gibt Zeugnis von der glänzenden Illustrationstechnik des deutschen Buchgewerbes. Sämtliche Verfahren: Drei und Vierfarbendrucke, Dupler-, Tiefdruck und Offset wetteifern in der Nummer, das eigenartige Kolorit des Orients zum Ausdruck zu bringen. Im neutralen und feindlichen Ausland wird die Nummer nicht ohne Eindruck bleiben, namentlich da die ersten deutschen Industriefirmen sich nach dem redaktionellen Teil auf 75 Seiten zu einer äußerst würdevollen Repräsentation zusammengefunden haben. Auch erscheinen sämtliche wirtschaftlichen Feuilletons in deutscher und türkischer Sprache. Die Nummer kostet 2.50 Mk. und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Morgen-Depeschen.

Eigene Drahtnachrichten der Lipp. Landes-Zeitung.

Zur neuen Ordnung der Ernährung.

wtb. **Berlin**, 24. Mai. Die Blätter beschäftigen sich mit der neuen Ordnung der Ernährungsfrage.

Die „Germania" meint, man dürfe zu Herrn v. Batocki als einem praktischen Landwirt das Zutrauen haben, daß er alle Methoden kenne, die die eine Seite der neuen Tätigkeit, die Anregung zu neuer Produktion von Lebensmitteln, begreifen. Man müsse von ihm erwarten, daß er auch die andere Seite, die Verteilung der Lebensmittel, zweckmäßig ordnen werde.

In einer Unterredung mit einem Vertreter des „Lokalanzeigers" erklärte Exzellenz v. Batocki, es sei ihm ein schwerer Entschluß gewesen, seinen ostpreußischen Wirkungskreis zu verlassen, um dort die große von ihm geleitete Aufgabe zu Ende zu führen. Unter besonders erschwerenden Umständen habe er als Oberpräsident in Königsberg zwischen Zentral- und Lokalbehörden, zwischen militärischen Behörden und Publikum vermittelt und als Landwirt die Dinge vom Standpunkte des Erzeugers, als Großstädter von dem des Verbrauchers beobachten gelernt. Am Freitag werde er die erste Vorstandssitzung abhalten und dann zur Information des Vorstandes eine Anzahl Bürgermeister von größeren und mittleren Städten, weiterhin Vertreter der Konsumenteninteressen, Vertreter der landwirtschaftlichen Erzeuger, des Handels und der Industrie usw. sprechen. Einige dringliche Maßregeln, besonders die Flüssigmachung erheblicher Geldsummen für die Kommunen, habe er alsbald anordnen können, um sie in die Lage zu versetzen, etwas durchgreifendes zu tun. In etwa 14 Tagen werde der große Beirat zum ersten Male zusammentreten. Er hoffe, ihm dann schon Vorschläge über die grundlegenden Fragen machen zu können.

Dankbar wäre er der Presse, wenn die Bezeichnung „Diktator" verschwinden würde. Er hoffe auf die Unterstützung der Presse, auch da, wo es einmal hart auf hart komme. Er zweifle nicht daran, daß auch in der Ernährungsfrage der Sieg für Deutschland gewiß sei.

Zu den Kriegs- und Friedenszielen.

wtb. **Berlin**, 24. Mai. Dazu, daß der Reichskanzler wiederum den Kriegszielen unserer Gegner die deutschen Friedensziele entgegengehalten hat, sagt die „Vossische Zeitung":

Der Kernpunkt der Aeußerungen des Reichskanzlers liegt in der Aufforderung, daß sich die Staatsmänner der kriegführenden Staaten auf den Boden der wirklichen Tatsachen stellen mögen. Man habe den Fall von Lüttich ein oder zwei Wochen lang leugnen können, mit starker Beharrlichkeit den Fall der Dardanellen als für die nächsten 24 Stunden bevorstehend ankündigen mögen, — schließlich aber lasse sich die Kriegslage wie sie sei und wie jede Kriegskarte sie zeige, nicht wegeskamotieren. England habe diesmal mit der Verhetzung der Völker gegeneinander außer Zweifel ein schlechtes Geschäft gemacht, deshalb versuche es, die Bundesstaaten gegen Preußen und das Volk gegen die Regierung aufzuhetzen. Mit solchen Spekulationen werde Sir Edward Grey keine Seide spinnen. Er möge sich, wie es der Reichskonzler wünsche, auf den Boden der wirklichen Tatsachen stellen.

Zurückkehrende deutsche Krieger.

wtb. **Vlissingen**, 24. Mai. Heute wird hier das englische Hospitalschiff mit invaliden deutschen Kriegsgefangenen erwartet. Die Gefangenen werden mit einem deutschen Ambulanzzug, der englische Kriegsgefangene mitbringt, nach Deutschland weiterreisen.

Die Offensive in Tirol.

tu. **Berlin**, 24. Mai. Ueber die Offensive in Südtirol berichtet der Kriegsberichterstatter der „Vossischen Zeitung" Lehnhoff unterm 23. Mai.

Das ausgezeichnete Zusammenwirken von frontalem Angehen und flankierender Artillerietätigkeit zeitigte gestern weitere bedeutsame Erfolge. Der linke Flügel der Angriffsfront, der in weiterer Ausnützung der Eroberung des Armenterra den Gegner aus Roncegno vertrieben hatte, machte im Tal der Sugana in zähem Fortscheiten weitere Fortschritte. In heftigem Anprall von der Armenterra wurde der Gegner auch aus dem von ihm so oft angegriffenen Collo, nach kräftigster Artillerieunterstützung geworfen und zur Aufgabe seiner Stellung gezwungen. Zwischen Ceggir und Maggio ging er schleunigst zurück, gab auch ohne Verteidigung in eiliger Flucht Bogo frei. In wenigen Stunden wurde er aus einem Raume geworfen, zu dessen Besetzung er sieben Monate verwendet hatte. Kräftig war auch der allgemeine Vorstoß des Grazer Korps. Auf seinem ganzen Angriffsraume überquerten seine Verbände die Höhenlinie westlich der Grenze, überschritten diese auf der ganzen Linie zwischen der Cima Manderiolo und dem Astach-Tal und trugen den Angriff auf italinischen Boden weiter. In unwiderstehlichem Vordringen wurden die italienischen Höhenstellungen beiderseits des Val d'Assa eingenommen und der äußere Berghügel von Arsiago eingedrückt. Als erstes der gegen das Plateau von Lafraun geschobenen Bergforts fiel der 2019 Meter hohe Monte Verena. Die Einnahme des Forts Verena macht auch die Lage des zwischen diesem und der Tonezza noch in italienischen Händen befindlichen Werkes Camonolo sehr schwierig. Zwischen der Linie östlich des Armenterrarückens und Monte Verena verläuft die k. und k. Front jetzt unmittelbar vor den höchsten Erhebungen der lepinischen Alpen, die aber bereits in Gefahr stehen, vom Lugano-Tale her umgangen zu werden. Auf dem rechten Flügel der Offensivfront sind die Angriffstruppen in dem Raume gegen Chiesa vorgedrungen und befinden sich im Angriff auf die dortigen Stellungen. Nach der Verteidigung von Chiesa werden die von der Sugana dorthin geworfenen italienischen Truppen im Rücken bedroht und wohl gezwungen sein, von der Coni Zugna südwestlich zurückzugehen. Bei Chiesa sind die k. und k. Truppen nur noch 5 Kilometer von der Grenze entfernt.

tu. **Lugano**, 24. Mai. Die Berichte des italienischen Generalstabes bemühen sich, die Lage an der Tiroler Front so unverständlich wie möglich darzustellen. Nichtsdestoweniger dringt die Wahrheit in das Publikum durch. Die einfache Nennung der von den Oesterreichern eroberten Stellungen genügt, um zu erkennen, daß diese bereits mehrfach Bollwerke und italienische Hauptstellungen auf den Kuppen und Abhängen der Gebirgsketten zwischen Etsch und Brenta durchbrochen haben und nahe daran sind, in das nördliche Hügelgelände von Asio und Arsiero abzusteigen und die Isonzoarmee im Rücken zu bedrohen.

Der militärische Mitarbeiter Coli des „Secolo" zeigt sich sehr besorgt über den Satz im heutigen Bericht Cadornas, daß die Offensive der Oesterreicher auch auf dem rechten Ufer der Etsch usw. eingesetzt hat.

wtb. **Berlin**, 24. Mai. Zu der österreichischen Erfolgen sagt Major Moraht im „Berliner Tageblatt"

Wir Deutschen teilen die Freude unserer Bundesbrüder und erinnern uns, daß am 24. Juni 1866 Erzherzog Albrecht bei Custozza siegte. Jetzt beginnt die österreichische Heereslawine, ständig an Kraft gewinnend, zu Tal zu rollen.

Vor Verdun.

tu. **London**, 24. Mai. Reuter-Meldung. Die „Times" berichten aus Paris unterm 22. Mai:

Die Deutschen haben auch den Toten Mann, die Stellung, die seit Anfang März ihren Versuchen widerstanden hat, erobert. Dieser Erfolg bringt sie immer dem Ziele näher, welches sie sich bei Beginn der Offensive am 21. Februar gestellt haben. Der Angriff auf den Toten Mann umfaßt im Vergleich zu der Schlachtfront nur einen kleinen Teil der Stellungen Er wurde wieder mit Verschwendung im Verbrauche der Munition geführt. Das Feuer erreichte um 1 Uhr mittags seinen Höhepunkt, und es waren dazu mehr als 60 Batterien vor den französischen Stellungen links der südwestlichen und nordöstlichen Abhänge des Toten Mannes zusammengezogen, um die erste Linie der französischen Stellung zu vernichten. Die Infanterie rückte eine Stunde später zum Angriff vor. Wie es heißt, wandten die Deutschen wieder die bekannte Methode an. Den Sturmkolonnen drang eine Rekognoszierungslinie voraus, die aus Offizieren, Unteroffizieren und Freiwilligen bestand. Die deutschen Erfolge bei diesem großen Angriff an der Westfront vor Verdun sind, kurz zusammengefaßt, folgende: Die Höhe 295 ist nicht völlig in französischem Besitz, der Hang steht von beiden Seiten unter Artilleriefeuer. Nach der Erzählung von Augenzeugen wurde der Angriff auf den Toten Mann von sieben, an einigen Stellen acht aufeinander folgenden Infanterielinien ausgeführt, wobei zwischen jeder Linie eine Entfernung von 50 bis 100 Meter bestand. In dem darauf folgenden Bajonett- und Handgranatenkampfe waren die Verluste schwer.

Eine irische Kundgebung.

wtb. **New York**, 23. Mai. Durch Funkspruch vom Vertreter des W. T. B. Unter dem Ehrenvorsitz des Kardinals Farley ist ein irischer Unterstützungsausschuß gegründet worden. Der Ausschuß bereitet eine die Nation umfassende Kundgebung für den 6. Juni vor.

Aus England.

tu. **Rotterdam**, 24. Mai. Wie der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" aus London erfährt, beabsichtigen die pazifistischen Gruppen, morgen über das in der Chicagoer „Daily News" veröffentlichte Greysche Interview zu beraten.

tu. **Amsterdam**, 24. Mai. Wilsons Erklärung, die er bei der Festversammlung in Nordkarolina abgab, daß der Jahrestag der amerikanischen Unabhängigkeit nicht besser gefeiert werden könne als durch die Errichtung des heiligen Wahrzeichens des Friedens, da die kriegführenden Nationen nicht mehr fähig sind, das Uebergewicht zu erzwingen und es infolgedessen für sie notwendig ist, guten Rat anzunehmen, hat in London augenscheinlich großes Mißfallen erregt. Der „Daily Telegraph" erklärt im Anschluß daran, daß es unerschütterlicher Entschluß der Alliierten sei, Deutschland zur Fortsetzung des Kampfes zu zwingen, bis es sich besiegt erkläre. Die Tatsache müsse in Amerika bereits genügend bekannt und gewürdigt sein, deshalb müsse jede Initiative Wilsons, in Friedensbesprechungen einzutreten, vom amerikanischen Volke als inopportun bezeichnet werden. Den Beweis für die Richtigkeit seiner Ansicht legt das Blatt auf die Zeugnisse zweier antideutscher New-Yorker Blätter „Tribuna" und „Sun". In diesen wird die Behauptung aufgestellt, es sei ein aussichtsloses Beginnen, wenn Amerika eine Friedensatmosphäre schaffen wolle, ehe Deutschland besiegt sei.

Bewilligte englische Kredite.

wtb. **London**, 24. Mai. Das Unterhaus hat gestern die von der Regierung geforderten Kriegskedite einstimmig angenommen.

Zum englischen Dienstpflichtgesetz.

wtb. **Rotterdam**, 24. Mai. Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus London:

Die Arbeiterpartei beabsichtigt, wenn das Dienstpflichtgesetz im Unterhause zurückgestellt wird, gegen die Abänderungsbestimmung, die vorgestern im Oberhause in dem Gesetze vorgenommen wurde, zu protestieren. Durch diese Abänderung wird die Wartezeit für die Entlassung der Arbeiter von 2 Monaten auf 2 Wochen herabgesetzt. Die Arbeiter halten die zwei Wochen nicht ausreichend, um sich neue Stellen zu suchen. Sie fürchten, daß die Arbeitgeber mit dieser Abänderung des Gesetzes Mißbrauch treiben könnten.

Versenkt.

wtb. **London**, 24. Mai. Lloyds meldet: Der britische Dampfer „Rhenaß" wurde versenkt. Der dänische Dampfer „Karla" stieß auf eine Mine und sank. Die Besatzung wurde gerettet.



Rote Kreuzkarten
für 2 Pfg. mit Feld-Adresse und mit Heimat-Adresse.
RoteKreuzmarken
zu 1 Pfg., 5 Pfg., 10 Pfg. sind zu haben
Annahmestelle vom Roten Kreuz
Bismarckstr. 7.

Sofort sogleich (1241
Laufbursche
von 14—15 Jahren gesucht
A. Menze
Bruchstr. 88.

Ofensetzer
mit 2 Zufahrer
für Hoffmann'schen Ringofen sucht 1234
Dampfziegelei Halsebad
Et. Wendel.

Tüchtige
Ofenleute
für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn für sofort gesucht.
A. & W. Allendorff
Dampfziegelei
Schöneheck a./E.

Die Residenzstadt Detmold im Rechnungsjahr 1916.

Der Beschluß der Stadtverordnetensitzung vom 10. Juni 1915, daß die Ausgaben, die die Stadt infolge des Krieges machen muß, außerhalb der Voranschläge bleiben sollen, hat, weil der Krieg länger dauert, als man gedacht, eine vielleicht nicht gewollte Wirkung gehabt. Man erwartet in einem Rechnungsabschluß einer kleinen Residenz nicht, wie bei unsern Großstädten, einen Ausblick auf die gesamte wirtschaftliche Gesamtlage unsres deutschen Vaterlandes. Dazu ist der Geschäftskreis unsrer kleinen Residenzen ein zu eng begrenzter und unsre Behörden hinken mit ihren Abschlüssen immer ein Jahr hinter unsren privaten Unternehmungen her. Aber Voranschläge über nur einen Teil der Ausgaben und Einnahmen sind mit einem Rumpfparlament zu vergleichen, in dem ein größerer Teil der berufsmäßigen Vertreter den Verhandlungen fern geblieben ist. Aus solchen Voranschlägen ist es schwer, sich ein Urteil darüber zu bilden, wie es mit den Finanzen eines Gemeinwesens bestellt ist und wie der Krieg nach seinem heute beinahe zweijährigen Bestehen auf dieselben eingewirkt hat. Sehen wir zu, wie wir trotzdem hiermit zurecht kommen.

Da ist es zunächst erfreulich, wahrzunehmen, daß im ersten Kriegsjahr 1914, bis auf welches sich die endgiltigen Abrechnungen erstrecken, die Steuerkraft der Bevölkerung so ziemlich dieselbe geblieben ist, wie im Jahre zuvor. Es sind 1914 an Steuern und Gebühren 290 408,04 Mark eingegangen gegen 291 518,58 ℳ im Jahre 1913. Erst im Laufe des vorigen Jahres hat sich wegen der Einziehung einer großen Anzahl von Steuerzahlern zum Militär ein größerer Abgang an Steuern bemerkbar gemacht, sodaß diese für 1916 nur mit 248 992,26 ℳ in den Voranschlag aufgenommen sind. Aber auch dieser Abgang ist nicht erheblich, geringer jedenfalls, als wir es erwartet hatten. Auch die Einnahmen aus dem städtischen Grundbesitz haben durch den Krieg kaum gelitten, sie betragen 1914 68 498,05 ℳ gegen 70 094,89 ℳ im Jahre 1913 und finden sich im Voranschlag 1916 wieder mit 68 513,49 Mark aufgeführt, ein Zeichen, daß die Verwaltung einen Rückgang nicht befürchtet. Die Einnahmen aus den Kapitalanlagen der Stadt erweisen sich sogar noch günstiger. Abgesehen von einer Anleihe von 100 000 ℳ, die im Jahre 1914 neu aufgenommen war, betrugen die Einnahmen für 1913 101 707,27 ℳ, 1914 104 050,71 ℳ, im Voranschlage für 1916 104 191,86 ℳ. Die Einnahmen aus dem Betriebe der städtischen Anstalten sind auch im ersten Kriegsjahre gestiegen und lassen zur Zeit noch eine weitere Steigerung erwarten. Sie stellten sich für 1913 auf 30 991,83 ℳ, für 1914 auf 38 869,63 ℳ und sind in den Voranschlägen für 1915 mit 31 935 ℳ, für 1916 mit 37 485 ℳ verzeichnet.

Eine Einschränkung in den Ausgaben der Stadt war dadurch erschwert, daß gerade vor Ausbruch des Krieges eine größere Erhöhung der Beamtengehälter in Kraft getreten war, so daß die Verwaltungskosten für das Jahr 1912 nur 85 352,26 ℳ, für 1913 95 169,65 Mark, für 1914 113 332,43 ℳ betragen haben und sich nach dem Voranschlage im Jahre 1916 sogar auf 126 686,25 ℳ belaufen werden. Wenn trotz dieser erhöhten Ausgaben für Beamtengehälter der Voranschlag in Anbetracht des Abgangs an Steuern — die Gesamtausgaben hatten ohne die zu Rückzahlungen verwendete Anleihe von 100 000 ℳ im Jahre 1914 550 422,68 ℳ betragen — auch für 1916 wieder mit 556 943 ℳ zum Ausgleich gebracht wird, so zeugt das von einer weisen Voraussicht der Stadtverwaltung. Gegenüber einer Ausgabe für Straßenbeleuchtung von 29 370,64 ℳ im Jahre 1913 sind im ersten Kriegsjahr nicht weniger als 7494 ℳ bei derselben gespart worden, und der Voranschlag für 1916 sieht auch nur 24 650 ℳ für Straßenbeleuchtung vor, 4721 ℳ weniger als im letzten Friedensjahr. Ebenso erheblich sind die Ersparnisse für Bauten. Im Jahre 1912 waren 98 205,93 ℳ, im Jahre 1914 noch 82 452,65 ℳ verbaut, in den Voranschlag für 1915 sind nur 62 725 ℳ, in den für 1916 nur 66 299,56 ℳ eingesetzt.

Alles in allem weist der Hauptvoranschlag der Stadtverwaltung die folgenden Posten auf: Einnahmen: Ueberschuß und Rückstände aus den Vorjahren 77 535,11 ℳ, Einnahmen aus der Verwaltung 13 200,78 ℳ, Gemeindesteuern und Gebühren: Grundsteuer 1305,14 ℳ, Gebäudesteuer 12 438,12 ℳ, Einkommensteuer 175 000 ℳ (im Jahre 1913 gingen 218 610,81 ℳ, 1914 217 900,59 ℳ ein), Kanalgebühren 41 000 ℳ, Gebühren für Straßenreinigung 7950 ℳ, Anteil an der Zuwachssteuer 1500 ℳ, insgesamt 248 992,16 ℳ, vom Grundeigentum 68 513,49 ℳ, Kapital, Zinsen, Schuldentilgung 104 191,36 ℳ, aus dem Betriebe städtischer Anstalten 37 485 ℳ, Bauwesen 1795 ℳ, Insgemein 5305 ℳ. Ausgaben: Vorschuß und Rückstände aus den Vorjahren 51 000,47 ℳ, Verwaltungskosten 126 686,25 ℳ, Steuern, Abgaben und Mieten 2478,60 ℳ, Straßenbeleuchtung 24 650 ℳ, Kapital, Zinsen und Schuldentilgung 214 338,64 ℳ, Betrieb städtischer Anstalten 4827,74 ℳ, Bauwesen 66 299,56 ℳ, Kirchen und Schulen 44 350 ℳ, zu polizeilichen Zwecken 3649 ℳ, Ausgaben für allgemeine und gemeinnützige Zwecke 7573 ℳ, Beiträge zu Versicherungsanstalten 7109,62 Mark, Insgemein 4440 ℳ. —

Außerordentliche Rechnung der Kämmereikasse: Einnahme und Ausgabe nur 4075 ℳ; von den Ausgaben entfallen 2800 ℳ auf den Umbau der Kläranlage.

Bei den Einzel-Voranschlägen ist in der Straßenneubau-Rechnung einzig und allein die Herstellung von Gehbahnen vorgesehen, für die zudem die Straßenanlieger aufzukommen haben. Friedhofskasse: Einnahme und Ausgabe betragen 6695,12 ℳ. Ein Ueberschuß von 3173 ℳ soll der Friedhofskasse zugeführt werden. Als Ausgabe für die Armenkasse sind diesmal 45 000 ℳ vorgesehen, von denen 34 000 ℳ durch Steuern gedeckt werden sollen, gegenüber 37 926 ℳ Ausgabe und 25 200 ℳ Steuern im Jahre 1915. Die Ausgaben der Servискasse stellen sich für das vergangene Kriegsjahr nach dem Voranschlag auf 227 600 ℳ, von denen von der Militärverwaltung für die Einquartierung des Militärs 90 000 ℳ, für Fuhren 600 ℳ und für Fourage 4000 ℳ zurückvergütet werden, während die restlichen 133 000 ℳ durch eine Kriegsanleihe gedeckt werden sollen. Städtische Gewerbeschule. Von den Gesamtausgaben von 15 788 ℳ sollen 11 701,12 ℳ aus der Kämmereikasse gedeckt werden. Die Ausgaben der Kaufmännischen Fortbildungsschule können mit 2225 ℳ bestritten werden, von denen als Zuschuß 635 ℳ auf die Kämmereikasse entfallen. Dagegen erfordert das Städtische Lyzeum mit seinen Jahresausgaben von 63 160 ℳ, von der Stadt wieder einen Zuschuß von 20 219 ℳ, während 38 900 ℳ an Schulgeld, 50 ℳ an Zinsen aufkommen und 4000 ℳ von der Regierung getragen werden. Städtisches Gaswerk. Einnahme und Ausgabe 317 240 ℳ, Ueberschuß 24 028 ℳ. Städtisches Wasserwerk. Einnahme und Ausgabe 64 400 ℳ, Ueberschuß 24 256 ℳ. Städtischer Schlachthof. Einnahme und Ausgabe 84 075 ℳ, Zuschuß der Kämmereikasse 2985,04 ℳ. Die Einnahmen aus Stiftungen, Legaten und Fonds der Stadt Detmold betragen für verschiedene Zwecke zusammengenommen 51 145,57 ℳ.

Ueber die Höhe der Kriegsunterstützungen für Familien von Kriegsteilnehmern erfahren wir aus dem Voranschlag nichts, nach den Mitteilungen des Magistrats in der Stadtverordnetensitzung vom 10. Juni 1915 sollten es monatlich 6000 ℳ sein, ein Betrag, der bei der inzwischen erfolgten Erhöhung der Unterstützungen und der immer milder werdenden Beurteilung für ihre Bewilligung heute wohl überschritten sein wird. Bei durchschnittlich 7500 ℳ monatlich würden das 180 000 ℳ für die beiden ersten Kriegsjahre sein. An Servis für das Militär wird die Stadt bis zum 1. August 1916 auch vielleicht 150 000 Mark verausgabt haben. Nehmen wir an, daß sie bis dahin in Folge des Krieges noch 70 000 ℳ andere Ausgaben gehabt hat, so würden für die ersten beiden Kriegsjahre zusammen 400 000 ℳ herauskommen, die bei Aufnahme einer Anleihe mit 5prozentiger Verzinsung an Zinsen 20 000 ℳ erforderten, oder wenn der Monatsbetrag Einkommensteuer nach dem Kriege auch von 17 500 ℳ auf 14 000 ℳ heruntergegangen wäre, noch immer nicht das anderthalbfache dieses Monatsbetrages, was von der Städtischen Bevölkerung noch aufzubringen sein wird.

Oeffentlicher Sprechsaal.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Ferkelpreise.

Man spricht vielfach über hohe Ferkelpreise, doch suchen die meisten die Ursache davon am verkehrten Platze. Der kleine Händler und Verkäufer wird mit Unrecht zum Sündenbock gemacht. Durch die Regierung wurde der Handel unterbunden, indem verordnet wurde, daß alle in Lippe erzeugten Ferkel innerhalb der eigenen Ortschaften verbraucht bezw. durch die L. W. G. in anderen Orten des Fürstentums untergebracht werden sollten. Die Preise wurden aber darnach nicht billiger. Als jedoch nach Erlaß obiger Verordnung der Ferkelbedarf bei weitem nicht gedeckt werden konnte, ließen die Händler, um ihrer Kundschaft entgegenzukommen, es sich vielfach angelegen sein, aus Preußen bezogene Ferkel mit geringem Verdienst und großem Risiko in Lippe unterzubringen und an Leute abzugeben, die der Ferkel bedürftig waren. Trotzdem nahm man Anlaß, auf die Händler zu schimpfen und sie als Wucherer zu bezeichnen. Und doch hatten in diesen Fällen die Händler durchaus selbstlos gehandelt. Dafür nur ein Beispiel: Ein Geschäftsmann hat mit einem Auslagekapital von rund 1470 ℳ eine Anzahl Ferkel erstanden und sie an kleine Leute mit dem geringen Verdienste von im ganzen 18 ℳ einzeln veräußert. Das sind kaum 1¼ vom Hundert. Dafür kam ihm die Polizei ins Haus, weil die Ferkel seuchenverdächtig seien. Der Mann wurde angezeigt, und so ihm und seinem Geschäft namhafter Schaden zugefügt.

Behauptungen, wie sie hin und wieder vorgebracht werden, als ob Händler am Stück 10—15 ℳ verdienten, muß mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden. Zwar sind Preiswuchereien bei den Zwischenhändlern auf den Märkten vorgekommen. Es sind jedoch vom Landwirtschaftsminister Verordnungen ergangen, wonach gegen alle Leute vorgegangen werden soll, die Ferkel oder Läuferschweine zum Zweck des sofortigen Weiterverkaufs auf dem Markte erwerben. — Es sollte Vorsorge getroffen werden, daß redliche und gewissenhafte Händler in ihrer schwierigen Aufgabe nicht ungerecht beschuldigt werden.

Fritz Kronshage, Müssen Nr. 3.

Gottesdienste in Detmold.

Mittwoch, den 24. Mai 1916.

Reformierte Stadtkirche.

Abends 8½ Uhr: Kriegsbetstunde. Pastor Werbelmann.

Lutherische Kirche.

Abends 8½ Uhr: Kriegsbetstunde. Pastor Scheumann.

Kirchliches Gemeindehaus in Bahlhausen.

Donnerstag, den 25. Mai 1916.

Abends 8 Uhr: Kriegsandacht. Pastor Menges.

Für den gesamten Inhalt verantwortlich Max Staercke; Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Todes-Anzeige.

Ganz unerwartet erhielt ich die traurige Nachricht, daß am 12. Mai durch eine feindliche Mine mein lieber Mann, der treusorgende Vater meiner sechs Kinder, (1275

der Landwehrmann

Fritz Freitag

Landw.-Inf.-Reg. 56, 11. Komp.

im vollendeten 38. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Im tiefen Schmerz im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Auguste Freitag, geb. Blanke
nebst Kindern und Angehörigen.

Augustdorf, den 23 Mai 1916.

Todes-Anzeige.

Gestern abend 11¹/₂ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, die treue Mutter meine Kinder, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Meerkötter

geb. **Jäger**

im 49. Lebensjahre.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Meerkötter.

Heidenoldendorf, 23. Mai 1916.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 26. Mai, nachmittags 3¹/₂ Uhr, vom Trauerhause aus statt. (1268

Todes-Anzeige.

Heute morgen 4 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Großvater

Simon Hampe

im 58. Lebensjahre. (1277

Dies zeigt tiefbetrübt an:

Wwe. Henriette Hampe
geb. Hellweg.

Hiddesen, Heidenoldendorf, Lauterbach, Belgien und Frankreich, den 23. Mai 1916.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Hiddesen 191 aus, statt.

Eine große Ersparnis

bei den hohen Kaffeepreisen **„Deka“**

feinste Kaffee-Ersatz-Mischung

mit Zusatz von sehr gutem Bohnenkaffee.
Hergestellt in der 197

Detmolder Kaffee-Rösterei Ernst Avenhaus.

Zu haben in den meisten Geschäften.

Allen, die auf unsere Bitte hin Kleidungsstücke und dergl. in der Paulinenanstalt abgegeben haben, sagen wir für die freundliche Hilfe unsern herzlichen Dank.

Detmold, den 23. Mai 1916. 1288

Pastor Werbelmann. Pastor Lohmeyer.

Habe meine Praxis in vollem Umfange wieder aufgenommen. (1232

Zahnarzt Crone.

Sprechstunden 9 — 12 Uhr und 3 — 5 Uhr.

Todes-Anzeige.

Gestern nacht entschlief sanft nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe, unvergeßliche Gattin, unsere treusorgende Mutter und Schwiegermutter,

Frau Martha Elisabeth Westhof

geb. Schwarz

im noch nicht vollendeten 53. Lebensjahre.

Heinrich Westhof
Wilhelm Westhof, z. Zt im Felde
K. H. Westhof, Lehrer, Stemmen
Jacob Westhof
Emma Westhof, geb. Müller.

Detmold, den 23. Mai 1916.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 27. Mai, nachmittags 3 Uhr, von Woldemarstr. 16 aus statt. Trauerfeier vorher.

Todes-Anzeige.

Am 3. April 1916 ist mein lieber Mann, der treusorgende Vater meiner 3 Kinder, der

Steindrucker

Wilhelm Kückenhöner

Kriegsfreiwilliger im Res.-Inf.-Regt. 219

in russ. Kriegsgefangenschaft im Alter von 40 Jahren durch Unglücksfall verstorben.

Der Verstorbene kämpfte und litt für sein geliebtes Vaterland. Er ruhe nun in Frieden in feindlicher Erde.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Emma Kückenhöner
geb. Brinkmann.

Hiddesen bei Detmold. 1278

Salit das Einreibemittel — Rheumatische Schmerzen, Hexenschuß, Reißen. In Apotheken Fl. M 1,40; Doppelfl. M 2,40. 5353

Restaurant „Frische Quelle“, Hiddesen.

Heute (Mittwoch) nachmittag 4 Uhr

Großes Militär-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des 1. Ersatz-Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 55 unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Wöhe.

Eintritt 30 Pf. Eintritt 30 Pf.

Goldene Uhr mit Armband

gefunden. Abzuholen gegen Unkosten und Belohnung.
Lageschestr. 56
1272) 1. Etage.

Verloren

ein Kriegstagebuch Cronemeyer (in Quartform.). Gegen gute Belohnung abzugeben bei Oberbürgermeister Quentin, Schanze 157. 1207

Pianos Flügel

Kgl. Pr. Staatsmedaille.

Als vollendete Erzeugnisse von ersten Meistern des Klavierspiels anerkannt

Th. Mann & Co
Bielefeld
gegründet 1856

Detmold: Fabriklager
Paulinenstrasse 34.

238

Vollständige

Schlafzimmer-Einrichtung

zu kaufen gesucht.

Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 1263.

Harmonium

ist preiswert zu verkaufen.

Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 1284.

Eisenvitriol, Hederichpulver

hat abzugeben

A. Schormann,
478 Schötmar.

Chlor-Kali

gemahlenen Kainit für Hederichvertilgung, — gewöhnlichen Kainit — zu haben bei 1074

Holzkamp, Dörentrup.

Lebendfrischen billigen

holländer Fisch

in großer Auswahl morgen am Markt und in der (1283

Fischhalle „Nordsee“.

Gemahlenen

Kainit

zur Vernichtung von Hederich und anderen Unkräutern.

Kali,

Vieh- und Dünge-Salz

billig. 1224

H. Bunte

Paulinenstraße. Fernspr. 432

Zu kaufen gesucht

alte Briefschaften, Akten, Drucksachen aller Art aus der Zeit vor 1872, auf denen die Poststempel und Marken noch gut erhalt. sind. Notfalls auch lose Marken aus jener Zeit, wenn tadellos erhalten.

Flügel, Kurhaus zur Rose in Bad Meinberg, Zimmer 34 (1058)

Kaufe jeden Posten (14

Gebr. Säcke

zum höchsten Tagespreis.

Spiegel, Ecke Schillerstr. Langestr. 30

Runkeln

gesunde Ware, kauft jedes Quantum und erbittet Nachricht W. Schlichting, 1217 Leopoldshöhe.

Ein

Credenz
Sofa
Chaiselongue
einfüriger Kleiderschrank
und Bettstelle

zu kaufen gesucht.

Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 1244.

Gebrauchter

Geldschrank

zu kaufen gesucht.

Schriftl. Angb. mit Preis befördert unt. Nr. 1289 die Geschäftsstelle der Lippischen Landes-Zeitung.

In herrschaftlichem, schön gelegenen Hause in Detmold ist eine

Wohnung

von 5 Zimmern, Badezimmer und Zubehör für 400 Mk. zu vermieten.

Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 1285.

Lippische Wirtschafts-Gemeinschaft.

Mit Rücksicht darauf, daß die Reichszuckerstelle die Zucker-Bezugsscheine für den Monat Mai erst jetzt an uns eingesandt hat, wird in Abänderung des § 4 unserer Anordnung vom 20. April 1916, Amtsblatt Seite 480, bestimmt, daß die für den Monat Mai 1916 ausgegebenen Zuckerkarten auch im Monat Juni 1916 Gültigkeit behalten. (1286

Für die beteiligten Verwaltungsbehörden:
Kirchhof
Geheimer Regierungsrat.

Wohn- und Schlafzimmer gesucht

mit Morgenkaffee für 1. Juli in gutem Hause von älterem, ruhigen Herrn. Sämtliche Möbel, Bett, Wäsche, Vorhänge 2c. vorhanden. Gas oder elektrisches Licht Bedingung. Parterre bevorzugt.

Schriftl. Offerten und Mietpreis unter Nr. 1270 an die Geschäftsstelle der Landeszeitung erbeten.

Wohnungen 2 Bauplätze, Villen, Häuser möbl. u. unmöbl. Zimmer weist jederz. unentgeltl. nach

Grundbesitzer- und Verkehrsverein, Detmold.

Geschäftsst. Paulinenstr. 37

Kleines Haus oder **abgeschl. Wohnung**

von 5 Räumen und Küche, mit möglichst etwas Gartenland, von kleiner Familie in ruhigem Hause zum 1. Okt. zu mieten gesucht.

Schriftl. Angeb. m. Preisangabe unt. Nr. 1278 bef. die Geschäftsst. der Landesztg.

Wohnhaus

mit gutem Ackerland bei Lage zu verpachten.

Näheres 1240
Leopoldstr. 20, 1. Etage.

Sattler-Geschäft

in Dörentrup (Lippe) zu verpachten. Auskunft mündlich oder schriftlich. (1274

Frau W. Meier.

Haushälterin

sucht zum 1. Oktober Landwirt, Witwer, ohne Kinder, Hof, 2 Pferde, 1 Knecht, 2 Mädchen. Witwe mit Kind oder Mädchen nicht unter 27 Jahre alt, mit guten Zeugnissen, die nachweisen, daß sie im Stande sind, einen landwirtschaftlichen Haushalt zu führen.

Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 1297.

Ein ordentliches, braves, ehrliches (1291

Mädchen

von 16 bis 18 Jahren für alle Hausarbeiten gesucht. Selbiges muß auch im Geschäft (Bäckerei) tätig sein. Reisegeld wird vergütet.

Frau Hubert Schultes
Reisholz, Heyestr. 286.

Suche tüchtige (626

Ziegelarbeiter

zu höchsten Löhnen.

Carl Bremer
Aschebergers Ziegelwerke Aschebergs in Holstein.

Herrschaftl. Haus mit Garten

in guter Lage ist zu verkaufen oder im ganzen oder geteilt zu vermieten.

Zu erfragen unter Nr. 1267 in der Geschäftsstelle der Landeszeitung.

Für sofort oder etwas später ein fleißiges, erfahrenes

Mädchen

gesucht. (1271

Frau Schomerus
Elisabethstr. 74.

Umständehalber auf sofort ein (1288

Mädchen

gesucht für sämtliche Hausarbeiten.

Zu erfragen

Detmold, Seminarstr. 6 von morgens 9 Uhr bis 3 Uhr nachmittags.

Selbständiger

Zimmermann und Schreiner

sucht auf sofort Stellung mit Beschäftigung. (1282

Auskunft erteilt Frau Mathilde Jughardt, Detmold, Schillerstr. 19.

Mehrere

Schmiedegehilfen,

(Eindreher) finden sofort Arbeit bei (1290

Aug. Kluckhohn
Lage.

Wir suchen für sofort einen

Lagerarbeiter,

einen 1258

jugendl. Arbeiter,

der auch mit Pferden umgehen kann, einen

Fuhrmann,

der guter Fahrer und tadelloser Pferdepfleger ist, alle mit guten Empfehlungen, bei hohem Lohn.

Meyer & Riechert

Drogen- u. Kolonialwaren-Großhandlung.

Hamm (Westfalen).

Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H., Berlin, macht bekannt, daß die jenigen Mengen an Kokkaffee, für die bisher die Uebernahme nicht ausgesprochen ist, unter folgenden Bedingungen freigegeben werden:

1. Die freigegebenen Mengen dürfen nur an die Verbraucher direkt oder seitens des Großhandels nur an solche Wiederverkäufer des Fachhandels abgegeben werden, die sich verpflichten, den Kaffee unmittelbar an die Verbraucher abzuführen.
2. In jedem einzelnen Falle darf nicht mehr als ½ Pfund gerösteter Kaffee verkauft werden. Der Verkauf ist nur gestattet, wenn gleichzeitig an denselben Käufer mindestens die gleiche Gewichtsmenge Kaffee-Ersatzmittel abgegeben wird.
3. Der Preis für ½ Pfund gerösteten Kaffee und ½ Pfund Kaffee-Ersatzmittel darf zusammen Mark 2,20 nicht übersteigen.
4. An Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Gastwirtschaften, gemeinnützige Anstalten, Lazarette usw.) darf an Kaffee nur die Hälfte desjenigen Quantums in wöchentlichen Raten verkauft werden, das ihrem nachweisbaren wöchentlichen Durchschnittsverbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht; es muß auch in diesem Falle mindestens die gleiche Menge Ersatzmittel verkauft werden.
5. Fertige Mischungen von geröstetem Kaffee mit Ersatzmitteln müssen mindestens die Hälfte Kaffee-Ersatzmittel enthalten. Wer solche Mischungen verkauft, ist verpflichtet, auf der Umhüllung (Verpackung) anzugeben, wieviel Prozent reiner Bohnenkaffee in der Mischung enthalten sind. Der Preis für diese Mischungen darf, wenn sie 50% Bohnenkaffee enthalten, Mk. 2,20 pro Pfund nicht übersteigen. Enthalten die Mischungen einen geringeren Prozentsatz Bohnenkaffee, so ist der Verkaufspreis dementsprechend niedriger zu stellen.

Denjenigen Verkäufern von Kaffee, Kaffee-Ersatzmitteln und sonstigen Mischungen, die die obigen Bedingungen nicht einhalten, wird durch den Kriegsausschuß ihr gesamter Vorrat an Kaffee abgenommen werden.

Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H.

1280

Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. Berlin, macht bekannt, daß diejenigen Mengen an Tee, für die bisher die Uebernahme nicht ausgesprochen ist, unter folgenden Bedingungen freigegeben werden.

1. Die freigegebenen Mengen dürfen nur an die Verbraucher direkt oder seitens des Großhandels nur an solche Wiederverkäufer des Fachhandels abgegeben werden, die sich verpflichten, den Tee unmittelbar an die Verbraucher abzuführen.
2. Im Kleinverkauf dürfen an jeden einzelnen Käufer nicht mehr als 125 Gramm Tee auf einmal verabreicht werden. — Schon verpackte größere Gewichtseinheiten als 125 Gramm müssen dieser Bestimmung angepaßt werden.
3. An Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Gastwirtschaften, gemeinnützige Anstalten, Lazarette usw.) darf an Tee dasjenige Quantum in wöchentlichen Raten verkauft werden, das ihrem nachweisbaren wöchentlichen Durchschnittsverbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht.
4. Im Kleinverkauf darf für guten Konsumtee der Preis für das Pfd. (500 Gramm) Mk. 4.50 verzollt für lose Ware und Mk. 5.— verzollt für handelsübliche Original-Packete nicht überschreiten. Bessere als feinste Sorten dürfen der Qualität entsprechend zu höheren Preisen verkauft werden, jedoch nicht höher als Mk. 8.— das Pfund für lose Ware und Mk. 8.50 das Pfund für gepackte Ware.
5. Bei Mischungen von schwarzem und grünem Tee ist das Mischungsverhältnis auf der Umhüllung (Verpackung) anzugeben und der Verkaufspreis entsprechend niedriger zu stellen.

Denjenigen Verkäufern von Tee, welche die obigen Bedingungen nicht einhalten, wird durch den Kriegsausschuß ihr gesamter Vorrat an Tee abgenommen werden.

Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H.

1279

Kartoffeln

werden heute **Mittwochnachmittag** von 2 Uhr ab am Güterbahnhof in Mengen bis zu 2 Zentnern an Detmolder Einwohner zum Preise von 5 Mark für den Zentner verkauft. Scheine sind vorher auf dem Baubof an der Arminstraße zu lösen. Die Kartoffeln dürfen nur zur menschlichen Ernährung verwendet werden. Es werden soviel Kartoffeln abgegeben, daß auf den Kopf und Tag für die Zeit bis zum 15. August 1 Pfund entfällt. 1292

Detmold, den 21. Mai 1916.

Der Magistrat.

Butter-Fehlbetrag

für die nächste Kalenderwoche ist bis spätestens Freitag, 26. d. M., mittags 12 Uhr, auf hiesigem Rathause anzumelden. Wer im freien Handel für die Kalenderwoche ¼ Pfd. oder mehr Butter für jedes Haushaltsmitglied erwirbt, ist nicht berechtigt, einen Fehlbedarf anzumelden. Wer weniger Butter im freien Handel erwirbt darf nur die an ¼ Pfd. für jedes Haushaltsmitglied fehlende Menge anmelden. Ueberbestellungen sind strafbar. 1281

Horn, 23. Mai 1916.

Der Magistrat. Speise.

Trauerbriefe und Karten

liefert schnell und billig

Meyersche Hofbuchdruckerei, Detmold.